Nr. 79. Berlin, Freitag, den 2. April 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 79. Berlin, Freitag, den 2. April 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Ueber die Lehen und Fideicommisse

hielt der Abg. Graf von Arnim-Boitzenburg in der Sitzung der Zweiten Kammer vom 24. März bekanntlich eine ausgezeichnete Rede, die wir unserm Versprechen gemäß hier wörtlich folgen lassen. Sie lautet:

Wenn ich annehmen könnte, meine Herren, daß nach dem Vortrage des Herrn Justizministers die Sache einfach zur Entscheidung käme, so würde ich gern auf das Wort verzichten. Denn ich glaube, es kann nicht sachgemäßer und einleuchtender dargethan werden, daß die Annahme des Beschlusses des andern Hauses ohne eine Verletzung der Verfassung, ohne eine Verletzung des Rechtes, wohl aber zum Heile und zum Gedeihen gerade der Interessen, um die es sich handelt, und die nicht speciell, sondern allgemein sind, erfolgen könne. Aber, meine Herren, es sind gestern Angriffe auf diesen Beschluß, von dieser Stelle aus erhoben worden, und ich zweifle nicht, daß auch heute noch nach mir derartige werden erhoben werden; es kann daher vielleicht nicht überflüssig sein, auch die Ansicht zu entwickeln, die diese (rechts zeigend) Seite des Hauses von dem Gegenstande haben dürfte. In einer Frage, wie diese, gestatten Sie es mir vielleicht, um mein Urtheil wenigstens als ein unparteiisches vor Ihnen erscheinen zu lassen, meinen persönlichen Standpunkt zur Sache mit wenigen Worten anzudeuten. Als im Jahre 1848 eine Reihe von Gesetzen die pecuniären und politischen Verhältnisse der größeren Grundbesitzer in unserem Staate wesentlich zu schmälern drohte, als es die Absicht war, eine Grundsteuer ohne Entschädigung aufzulegen, die Ablösung der Renten statt zum 25fachen Betrage, wie dies nach den Recessen bestimmt war, zum 18fachen Betrage eintreten zu lassen; als die Mählen-Abgabe in einer Weise aufgehoben werden sollte, die schwerlich dem Interesse der Berechtigten entsprach, als die Jagd-Servitute ohne Entschädigung aufgehoben wurden u. s. w.: so äußerte ich allerdings an der betreffenden Stelle einmal mein Bedenken, ob nicht die „thatkräftige Bewegung", deren der Abgeordnete für Ratibor gestern gedachte, in etwas einseitiger Weise sich bewegte. Ich bemerkte jedoch dabei, um jeden Vorwurf des Eigennutzes von mir abzulenken, daß, wenn man den Codex revolutionis, wie er damals aufgerollt war, in Summa annähme, ich dabei freilich nur gewinnen könne; denn in diesem Codex befand sich eine Seite, auf welcher stand: daß sämmtliche Lehen ohne Weiteres in freies Eigenthum verwandelt und als solches in die Hände dessen übergehen sollten, der am Tage der Publication des Gesetzes Besitzer desselben sei. Mit diesem Passus hätte sich für mich die ganze übrige Reihe der Gesetze als sehr unschädlich ergeben und noch einen erheblichen Ueberschuß abgeliefert. Man wird nun sagen, daß ich auch Fideicommißbesitzer sei. Ja, m. H., ich habe ein Fideicommiß errichtet, aber ich habe mir vorbehalten, dasselbe aufzuheben. Ich habe die Bestimmungen darin getroffen, die gerade den Uebelständen möglichst entgegentreten sollen, die ich in unabänderlichen Fideicommiß-Dispositionen erkenne; ich hänge also nicht an diesen letzteren, und bitte daher, meine Erörterung anzusehen als eine, die nicht aus einem, wenn auch ganz berechtigten, aber doch, wenn Sie wollen, persönlichen, einseitigen, egoistischen Standpunkte abgeleitet wird.

Komme ich nun zur Sache, meine Herren, so haben wir es mit Fideicommissen und mit Lehen zu thun. Es hat gestern ein Redner ein großes Wort gelassen ausgesprochen, indem er sagte: über Fideicommisse könne man zweifelhaft sein, von Lehen würde wohl Niemand mehr etwas wissen wollen. Ich finde darin weder eine richtige Ansicht an sich, noch auch nur einmal eine relative Wahrheit. Ich gestehe, daß gerade die Lehen, nach dem, was von ihnen noch jetzt übrig geblieben ist, vielleicht in derjenigen national-ökonomischen Richtung, die der Abgeordnete Riedel vertreten hat, viel weniger Bedenken haben, als die Fideicommisse. Ich komme vielleicht später darauf zurück, bemerke aber, beide haben für mich dieselbe Bedeutung darin: sie beschränken den Besitzer in Bezug auf die Disposition während seines Besitzes und in Bezug auf die Erbfolge. Der Unterschied ist, daß bei dem Fideicommiß ein Individuum der wirkliche Eigenthümer ist, daß bei Lehen eine Familie, eine Genossenschaft das gemeinschaftliche Eigenthum hat. Es stimmen aber, wie gesagt, beide darin überein, daß eine Beschränkung stattfindet in Bezug auf die Disposition und die Erbfolge. Ich gebe Ihnen vollkommen zu, daß diese Beschränkungen, die bei den Lehnen durch Provinzial- und allgemeine Landesgesetze, für die Familienstiftungen durch die Specialgesetze der Familienstiftungen festgesetzt werden, bei der gegenwärtigen und fortschreitenden Bewegung der äußeren Verhältnisse mit diesen in Widerspruch kommen können, daß sie sich zu einer solchen Masse von Schwierigkeiten ansammeln könnten, daß sie selbst unter Umständen die betheiligten Familien, die betheiligten Interessenten dazu vermögen können, den Familienbeschluß zu fassen, das Lehn und Fideicommiß aufzuheben. Aber, meine Herren, daß man in der Verfassung sagen sollte: „es soll und muß diese Aufhebung geschehen, selbst wider den Willen der Betheiligten!" meine Herren, dazu kann jener Umstand, den ich anerkenne, in keiner Weise führen und berechtigen. Lassen Sie uns erst uns auf den Standpunkt stellen, auf dem wir zusammentreffen, nämlich: daß eine Erleichterung der Abänderung der Bestimmungen in den Familien-Fideicommiß-Urkunden, in der Disposition über das Lehn wünschenswerth sei. Von da ab gehen wir entschieden auseinander darin, daß ich die Freiheit der Gesetzgebung will, um diese Erleichterung herbeizuführen, und daß Sie durch die Verfassung den rohen Eingriff in diese Verhältnisse wollen, indem Sie dieselben zerstören wollen. Eine Erleichterung der Modificationen der bestehenden Specialgesetze, eine Erleichterung der Disposition durch die Provinzial- und Landesgesetzgebung, — das ist das, was ich anstrebe, meine Herren. Dem gerade hat, wenn ich mich nicht täusche, die Existenz dieses Paragraphen in der Verfassung factisch entgegengestanden. Man ist, wenn man an die Bearbeitung dieser Materie gegangen ist, vor der Aufgabe zurückgeschreckt, die die Verfassung stellte, weil man diese nicht zu lösen vermochte, ohne eine wesentliche Rechtsverletzung. Meine Herren, die Gründe der Commission, die für die Aufhebung dieser Bestimmung in der Verfassung geltend gemacht worden sind, sind von einem gestrigen Herrn Redner als in Summa nicht „stichhaltig" bezeichnet worden; und er hat sie mit Humor zu bekämpfen Veranlassung genommen. Als Vorsitzender der Commission habe ich, wie es bei mir Regel ist, an der Discussion, wie mir die Mitglieder bezeugen werden, mit keinem Worte Theil genommen. Ich muß es also um so mehr, und das mit voller Zuversicht, dem Herrn Referenten überlassen, die Stiche auszuhalten und sie mit Ernst oder mit Humor zurückzuweisen. Ich könnte bedenklich werden, ob, nachdem diese Gründe der Commission bei dem gedachten Abgeordneten nicht Anerkennung gefunden haben, die meinigen Beachtung finden werden. Aber sowohl die seinigen als die andern, die für die Beibehaltung der Verfassungs-Bestimmung geltend gemacht worden sind, nöthigen mich, sie nach meinen schwachen Kräften zu bekämpfen. Zunächst hat der Herr Abgeordnete für Ratibor seine Ansicht entwickelt und gesagt, es werde nicht schwer sein, mit Beibehaltung der Bestimmung der Verfassung die Sache in eine wünschenswerthe Lage zu bringen. Er hat gesagt: die Familie möge sich „auseinandersetzen". Er hat uns auch einige, — ich möchte sagen, — Gedanken über die Gesetzgebung wegen der Lehen und Fideicommisse mitgetheilt. Ja, meine Herren, bis zu dem Punkte der Niederschreibung und Zusammenstellung der Gedanken über diese Gesetzgebung sind sehr Viele und ist man sehr oft gediehen. Es gab eine Zeit, wo ein Jeder, der eine gewisse Stellung im Leben erlangt hatte, einen Verfassungsentwurf mit sich in der Tasche führte, den er für den besten hielt, wenn es sich darum gehandelt hätte, dem Staate eine Verfassung zu ertheilen. Aehnlich geht es auch jetzt, wo Mancher denkt, er habe es herausgefunden, wie man die Lehen und Fideicommisse am Zweckmäßigsten aufheben könne. Aber, meine Herren, von diesem Gedanken bis zur Codification selbst ist ein weiter Weg. Der Herr Abgeordnete für Ratibor wird vielleicht aus der Zeit, wo er im Ministerium von Savigny arbeitete, wissen, daß bereits damals ein reiches Material an Gedanken über diesen Gegenstand gesammelt, daß verschiedene Plane einer Fideicommiß-Gesetzgebung erörtert worden, man aber immer nicht weit über die Gedanken darüber hinausgekommen ist, weil man die Bearbeitung dieses Gegenstandes als sehr schwierig erkannte. Ich gebe dem Herrn Abgeordneten für Ratibor zu, daß es allerdings eine Art der Auseinandersetzung giebt, die sehr rasch über alle Schwierigkeiten hinweghilft, nämlich die, welche die National-Versammlung vorschlug: die Lehen und Fideicommisse ohne Entschädigung der Anwarter aufzuheben, und sie in die Hände des augenblicklichen Besitzers übergehen zu lassen. Diese Art führt freilich schnell zum Ziele; ich glaube aber doch nicht, daß der Hr. Abgeordnete für Ratibor dieselbe empfehlen würde. Wenn wir etwas näher auf den Gedanken der Auseinandersetzung eingehen, und wir lassen diese Art derselben aus dem Spiel, so ist die Frage, wie soll es geschehen, ohne daß eine Rechtsverletzung dabei stattfinde? Die Rechte sind da, sie sind eben so gut eingetragen, wie eine Hypothek, sie stehen sogar eine Rubrik vor der Hypothek. Wollen Sie, meine Herren, daß man die Hypotheken aufhebe, weil die übermäßige Verschuldung des Grundbesitzes national-ökonomisch nachtheilig sei, oder werden Sie lieber Mittel vorschlagen, sie nach und nach abzulösen? Wie kann aber eine Ablösung der Lehen und Fideicommisse geschehen? Doch nur durch Entschädigung der Berechtigten. Wie soll aber diese festgestellt werden? Der Herr Abgeordnete für Berlin, der gestern an dieser Stelle war, hat sich anheischig gemacht, mit Zuhülfenahme astronomischer Berechnung zu belegen, wie viel auf jeden Agnaten käme.

In meiner Familie befinden sich in diesem Augenblicke 61 Agnaten im vollen Rechte der Succession, und ich glaube, daß es sehr schwierig sein würde, selbst wenn die Herren Abgeordneten für Berlin und Ratibor die Sache in die Hand nähmen, die Auseinandersetzung so zu bewirken, daß sich alle 61 Agnaten als richtig befriedigt erklärten. Wenn dies aber auch gelingen sollte, so würde doch die Summe, wenn der einundsechzigste die von dem ersteren Herrn Abgeordneten berechneten 5 Sgr. erhielte, und jedem vorhergehenden nach dem vorgeschlagenen Verhältnisse eine steigende Entschädigung gewährt würde, eine so bedeutende werden, daß es einigermaßen bedenklich sein müßte, dieselbe mit dem Besitze des Lehens zu vereinigen; wenigstens ich würde für das Beneficium, das mir obtrudirt werden sollte, danken. Aus einem solchen Dilemma würden wir nie herauskommen. Die Frage ist also: Wollen Sie, meine Herren, eine Ablösung wider den Willen des Besitzers, oder wollen Sie eine solche mit dem Willen desselben? Die Verfassung will dieselben wider den Willen des Besitzers, und diese führt zu solchen Abnormitäten. Mit dem Willen des Berechtigten will ich die Ablösung auch, aber das ist Sache der Gesetzgebung, nicht der Verfassung. Man hat nun von anderer Seite in Betreff der Lehen den Vorschlag gemacht: die Auflösung des Lehns-Verbandes solle im Wege der Gesetzgebung erfolgen. Das soll der Artikel sein, welcher an die Stelle der Verfassung in Bezug auf die Lehen tritt. Es ist dies der Vorschlag des Herrn Abg. Geppert. Ich erkenne in ihm eine Verbesserung der Verfassung, aber das Bedenken, was ich in dieser Beziehung hegte, ist er zu beseitigen nicht geeignet. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich annehme, daß dem Herrn Abgeordneten und manchem Andern dabei der Gedanke vorschwebte, den Kreis der Agnaten zu beschränken und abzuschließen. Es ist gewiß den Herren, welche sich mit der Materie beschäftigt haben, zu Ohren gekommen, es sei ein Mittel, diese Sache zu lösen, wenn man sagte: vom 302ten Tage vom Erlaß des Gesetzes ab wird kein Agnat mehr geboren. Es würde das also den Effect haben, daß mit diesem Zeitpunkte der Kreis der Agnaten abgeschlossen wäre und daß nur die Lebenden succedirten; sodann, wenn diese Alle ausgestorben und kein Agnat mehr existirte, würde das Lehen freies Eigenthum desjenigen, der gerade im Augenblick der Besitzer ist. Die Sache hat etwas Ansprechendes, und ich gestehe, daß es eine Zeit gegeben hat, wo dieser Plan mich sehr für sich eingenommen hat. Das ist jetzt bei näherer Beleuchtung nicht mehr der Fall, und erlaube ich mir, Ihnen darzuthun, zu welchen Incongruitäten und abnormen Dingen dies andererseits führen würde. Nehmen Sie an, daß A Lehnsbesitzer in dem Augenblicke ist, wo das Gesetz erscheint; B, sein Bruder, hat keine Söhne in dem Augenblicke, als das Gesetz erscheint. Eine ganz entfernte Linie X existirt noch außerdem. A stirbt, ohne Söhne zu hinterlassen. B erhält einen Sohn, nachdem das Gesetz erschienen und der gedachte Termin abgelaufen ist. Wer erbt nun die Güter? Nicht der Neffe des Besitzers, denn er ist, vielleicht 8 Tage, später geboren, als der entscheidende Termin eingetreten ist, sondern der entfernte Vetter, welcher — ich weiß nicht wo wohnt — nie in Verbindung mit den Gütern der Familie, dem Besitz, gewesen ist. Das würde die Folge sein, wenn man diesen Vorschlag annehmen wollte. Meine Herren! An diesem Beispiele allein möge es sich zeigen, wie weit es von dem Standpunkte des Herrn Abgeordneten für Ratibor bis zu dem Erlaß eines Gesetzes ist, was ohne grobe Rechts-Verletzung, welche Sie durch die Verfassung bei dem Friedensschluß doch gewiß nicht haben statuiren wollen, wie ich wenigstens annehme, als Vorschrift für Aufhebung der Lehen und Fideicommisse und ihre Verwandlung in freies Eigenthum hergestellt werden könnte. Der Herr Abgeordnete für Ratibor hat noch im ferneren Verfolg seiner Auseinandersetzung darauf hingewiesen, wir hätten ja in einem andern Falle, wo es sich um die Erbpacht gehandelt habe, die Freiheit des Eigenthums einem allgemeinen „großen Gedanken", wie er sagte, zum Opfer gebracht. Meine Herren! Wer ist es denn gewesen, der den Artikel in die Verfassung aufgenommen hat, daß keine Vererbpachtung stattfinden sollte? Wir doch wahrlich nicht, sondern die andere Seite hatte diesen großen Gedanken. Meine Herren! Er ist mir völlig unverständlich geblieben. Ich habe wohl als den ersten Effect dieses großen Gedankens erlebt, daß von unserer Seite einige Wochen darauf mit dem allergrößten Eifer eine Gesetzvorlage eingebracht ist, welche diesen großen Schaden, welchen Sie gerade den kleineren Eigenthümern, den geringeren Klassen zugefügt hatten, etwas ausgleichen sollte, ein Gesetz wegen des Abverkaufs kleiner Grundstücke, gerade um die Möglichkeit zu geben, bei Lehen, Fideicommissen und verschuldeten Gütern überhaupt eine Parcellirung insofern eintreten zu lassen, daß auch die kleinen Leute Grundeigenthümer werden können. Wir haben dies Gesetz auf das allerentschiedenste gewünscht, um das Uebel aufzuheben, welches durch die Aufhebung der Erbpacht herbeigeführt worden ist. Man weist, wie ich eben sehe, hierbei auf die Regierung hin, aber es fragt sich, wer der Regierung in dieser Beziehung beigestimmt hat, von wem der Gedanke ausgegangen ist, daß keine Erbpacht mehr existiren solle, ob von uns, ob von Ihnen; ich muß wenigstens für uns diese Ehre vollkommen von der Hand weisen. Es ist also hier ein ganz verfehlter Angriff, wenn man uns Schuld giebt, wir wollten zu Gunsten des großen Grundbesitzes ein Privilegium constituiren, aber den kleinen Grundbesitz über Bord werfen.

Es ist ferner von dem Herrn Abgeordneten für Ratibor, wie von dem Abgeordneten Riedel die Frage angeregt worden: wem denn diese ganze Institution zu Gute käme. Man hat geantwortet: dem Adel; der Herr Abgeordnete für Ratibor hat erklärt, er wollte diesen Gegenstand mit der Discretion behandeln, die ihm gebühre. Derselbe ist in seiner Discretion hierüber so weit gegangen, daß er nur statistisch auseinandergesetzt hat, daß eben im Wesentlichen dieses Institut ein Institut des Adels, der Adel dabei betheiligt sei, daß ihm allerdings wohl in einzelnen Fällen ein jüdisches oder bürgerliches Fideicommiß bekannt sei, aber im Wesentlichen sei es doch ein Institut des Adels. Er ist in seiner Discretion, wie gesagt, so weit gegangen, daß mir und Manchem meiner Nachbarn, die also wenigstens im gleichen Falle geblieben sind, die Frage offen blieb: was will der Herr Abgeordnete dadurch beweisen? Ich habe mir nicht denken können, daß derselbe bei seinem Standpunkte das ein Argument dafür sein lassen könne: weil das Institut zum Bestehen, zum Gedeihen des Adels nützlich ist, deshalb sei es ein Grund mehr, darüber rasch hinwegzuschreiten und es zu vertilgen. Ich kann nicht annehmen, daß derselbe nicht geneigt sein sollte, wenn zu dem Gedeihen, zu dem Bestehen des Adels dies Institut nothwendig ist, wenn es einmal seit Jahrhunderten besteht, gewisse national-ökonomische Wünsche und dergleichen demselben wenigstens so weit unterzuordnen, als eben nothwendig ist, um einer heilsamen Abwickelung die nöthige Zeit zu gewähren; diese Auffassung will ich demselben Herrn Abgeordneten nicht suppeditiren. Ich denke mir nämlich umgekehrt den Fall, daß es sich hier von Instituten handelte, die die Gesammtheit der Fabrik-Etablissements, des Handels, der Gewerbe beträfen, oder aber von einem Institute, bei dem der Bauernstand betheiligt ist. Es gäbe auch Fälle, wo andere Stände sich dabei betheiligten, aber das wären Ausnahmen. Man würde im ersteren Falle sagen: mit wenigen Ausnahmen ist es der Bürgerstand, der dabei betheiligt ist, im zweiten Falle: es wäre ein Institut des Bauernstandes. Es habe seine Schwierigkeiten, ja in gewisser Beziehung Nachtheile, aber es hänge das Gedeihen des Standes davon ab. Meine Herren! Ich, und ich glaube Keiner, dem ich auch nur im Entferntesten auf politischem Gebiete eine Verwandtschaft einräumen möchte, würde sagen: deshalb, weil dies ein Institut des Bürgerstandes, weil ein Institut des Bauernstandes ist, deshalb stimmen wir dagegen. Wir würden sagen (das kann ich Ihnen heilig und fest versichern), weil dies Institut wesentlich ein Institut des Bürger-, des Bauernstandes ist, wollen wir es trotz der Beschwerden und der Nachtheile, die dabei irgendwie zum Vorschein kommen könnten, nicht vernichten, sondern erhalten. (Bravo! rechts.)

Meine Herren! Die düstern Vorhersagungen, die der Abgeordnete Riedel hier ausgesprochen hat in Bezug auf unsere Zustände, wenn ich sie theile, offen und ehrlich, ich weiß dafür keinen sicheren Grund, als den Neid und die Mißgunst des einen Standes gegen den anderen. (Bravo! rechts.) Wo sie liegt, das will ich nicht entscheiden, aber daß sie der Krebs eines jeden Staates ist, darüber seien Sie sicher. So lange ein oder das andere Glied sich freuet oder gar dahin strebt, daß ein anderes Glied nicht gedeiht oder verdorrt, so lange werden Sie an einen gesunden Körper schwerlich glauben. Ich spreche getrost die Aufforderung des Beweises aus: wo von dem Stande, dem ich angehöre, und den einige der Herren Abgeordneten hier in dieser Frage vorangestellt haben, wo von diesem Stande — es sei denn, daß man die Humanität auf die Weise des Crispin üben, und dem Einen das Leder nehmen wolle, um dem Anderen Schuhe daraus zu machen (denn das glaube ich, würde auch der Bürger- und der Bauernstand mit vollkommenem Rechte sich verbitten), mit dieser Ausnahme werde ich den Beweis herausfordern — wo von uns nicht dem Bürger-, dem Bauernstande, dem Stande der Arbeiter von ganzem Herzen nicht allein Gedeihen gewünscht wird, sondern wo wir ihn nicht zu fördern bemüht sind. (Bravo rechts.) Kommen Sie, meine Herren, in die Lehns- und die Fideicommiß-Besitzungen und fragen Sie, ob die Einsassen glauben, daß sie in solchen Händen — horribile dictu des Adels — übel daran sind; kommen Sie, meine Herren, ich will Ihnen andere Beispiele zeigen, wo die Güter alle Jahre in andere Hände kommen, das ist die schöne Freiheit des Eigenthums, wenn sie ins Extrem getrieben wird — wir haben solche Nachbarschaft; fragen Sie die beiden Bevölkerungen, welches ihnen am besten gefällt. Meine Herren! Ich habe dieses Thema nicht in die Discussion gezogen; wer es hineingezogen hat, mag auch die Replik verantworten.

Der Hr. Abg. Ohm hat ferner nachgewiesen, wie nach seinen Studien dies System ein solches sei, welches gegen die Prästationsfähigkeit der Staatseingesessenen spreche. Derselbe hat gesagt: nehmen Sie ein Gut von 6000 Morgen und theilen Sie es durch 50, so haben Sie 120 Morgen, und ich behaupte, die Besitzer dieser 120 Morgen werden prästationsfähiger sein, als der Besitzer von 6000 Morgen. Meine Herren! Das ist eine schwierige Rechnung, und schwer zu sagen, wer der Prästationsfähigere sein wird. Ich weiß nicht, wie der Herr Abgeordnete den Beweis führen will, aber aus seiner Anführung muß ich eins annehmen: er hält den Besitz von 120 Morgen, wenn ich nicht irre, für eine Art von idealem Standpunkt. Da sei die Prästationsfähigkeit vorhanden; bei Besitzungen, die unter 120 Morgen betragen, sei dies schon bedenklicher. Ich erwarte daher, daß der Herr Abgeordnete ein Fideicommißgesetz einbringt, welches eben die Güter bis auf 120 Morgen zu theilen gestattet, aber dann eine fideicommissarische oder Lehn-Erbfolge einrichtet. Ich weiß sonst nicht, wie derselbe dafür sorgen will, daß diese Güter nicht auch ein Mal viel kleiner werden können. Der Herr Abgeordnete hat (da ich bei den Zahlen bin) uns in dieser Beziehung einige Auskunft gegeben. Ich erlaube mir daher, da es vielleicht nicht ohne Interesse sein könnte, die Zahlen vorzutragen, wie nach den neuesten Ermittelungen unsere Grundbesitz-Eintheilungen gestalten, und ich glaube, es wird sich daraus ergeben, daß es mit der national-ökonomischen Gefahr, die der Herr Abg. Riedel uns vorstellte, nicht weit her ist. Wir haben nach den neuesten statistischen Ermittelungen im Ganzen in unserem Staate 14,661 Besitzungen über 600 Morgen, 13,462 Besitzungen von 300 bis 500 Morgen, 369,950 Besitzungen von 30 bis 300 Morgen, 520,222 Besitzungen von 5 bis 30 Morgen und unter 5 Morgen 871,693 Besitzungen; die Summa aller Besitzungen beträgt also nach dieser Aufnahme 1,790,000 verschiedene Besitzungen. Von diesen haben über 600 Morgen nur 14,661. Ich hatte früher Veranlassung, mich über den Bestand der Zahl an Fideicommissen in der Monarchie zu unterrichten, und ich darf mittheilen, daß nach den damaligen Berichten der Behörden, so weit sich dieselben herstellen ließen, im Ganzen etwa 700 Besitzungen im Staate sind, die einer fideicommissarischen Erbfolge unterliegen. Ich frage Sie also, was kann bei dieser Vertheilung des Eigenthums für eine Besorgniß entstehen, daß durch diese kleine Theilzahl nicht Gelegenheit gegeben werde, Grundstücke zu erwerben, so viel man will, wenn nur das Capital und die Neigung dazu da sind und wenn die Zustände herbeigeführt werden, welche den Erwerb der Grundstücke rentabel und sicher machen. Letzteres, meine Herren, ist aber nur der Fall, wenn das Privatrecht, das Eigenthum, gesichert ist. Der Herr Abgeordnete Ohm hat gemeint (ich glaube, es ist wahr, aber nicht neu), daß auf eine Action eine Reaction, und auf eine Reaction wiederum eine Action folge! und daß es gewisse Momente gäbe, in denen die Schwingung nach der Seite des Liberalismus, der Mobilisirung hin, so arg werde, daß die Revolution eintrete, daß umgekehrt die Reaction sich überschlagen könne, daß wir diesem Momente näher wären, und daß dieser vorliegende Gegenstand dazu diene. Meine Herren! Ich messe meine Studien nicht mit denen des gelehrten Abgeordneten, den ich nannte; aber zwei Dinge sind mir doch auch gegenwärtig: es ist uns von dem Abgeordneten für Ratibor verkündet worden, daß eine andere Autorität des germanischen Rechtes nachweisen würde, daß die Fideicommisse nicht Deutschen Ursprungs wären. Meine Herren! Das ist mir vollständig gleichgültig in casu concreto, denn, ob sie Deutschen oder anderen Ursprunges sind — sie sind einmal jetzt gewiß ein Preußisches Institut, ein Institut, welches so lange besteht, als Preußen selbst. Im Uebrigen aber habe ich schon vom Erstgeburtsrecht des Esau gehört, und ich glaube daher, daß die Idee des Erstgeburtsrechtes eine ziemlich alte ist. Ferner habe ich aber in meinen Beobachtungen nie gefunden, daß eine Gesetzgebung, eine Periode, in der der normale Standpunkt der Reform stattfand, den der Abgeordnete Ohm bezeichnet hat, daß sie jemals so weit gegangen ist, zu sagen, Lehen und Fideicommisse sollen aufgehoben werden. Der Hr. Abgeordnete Ohm wird mir zugeben, daß das Barometer der politischen Zustände im Jahre 1807 denn doch ziemlich vollständig auf dem nach seiner Meinung normalen Standpunkt war. Er wird das schwerlich ein Zeitalter der Reaction genannt haben. Ich glaube, es ist damals mit gutem Grunde kräftig reformirt, und mit scharfen, kräftigen, großen Schritten vorwärts gegangen. Nehmen wir uns nur in dieser Hinsicht das damalige Beispiel zum Maaßstab. Es ist den damals den Gang der Gesetzgebung leitenden Männern nie eingefallen, zu sagen, Lehen und Fideicommisse sollen aufgehoben werden, sondern das Edict von 1807 sagt: sie können aufgehoben werden, wenn ein Familienbeschluß dafür zu Stande kommt, das heißt, wenn alle Familienglieder und alle Berechtigten einwilligen. Das ist der Standpunkt, der eine Periode charakterisirt, in der, wie ich glaube, der Fortschritt in hohem Maaße lebendig, aber nicht revolutionair war. Wann finden wir aber jenes Decret, welches die Aufhebung gebietet? In welchen Gesetzgebungen finden wir es? In denen des Jahres 1789 und in denen des Jahres 1848! Die eine führte zur Guillotine und zum Schaffot, die andere zum October 1848, zur Vernagelung der Versammlung, die dies Gesetz erlassen wollte. In solchen Momenten erläßt man solche Gesetze, in den Momenten des weisen, des wahren Fortschrittes erläßt man solche, wie das Edict von 1807.

Der Abgeordnete Ohm hat ferner uns dadurch schrecken wollen, daß in einzelnen Fällen ein scheußliches Verbrechen begangen sei, um sich das Erbrecht zu verschaffen oder zu sichern. Meine Herren! Ich kann wirklich nicht glauben, daß dieses Argument stichhaltig ist. Daß um der Befriedigung des Eigennutzes willen Einer denjenigen aus dem Wege räumt, der ihn an dieser Befriedigung hindert, das begegnet leider oft genug. Ich glaube, es würde nicht schwer sein, Beispiele anzuführen, wo der Eine seinen Miterben auf heimliche oder offene Weise aus dem Wege geräumt hat. Will der Herr Abgeordnete darin gegen das Erbrecht überhaupt einen Grund finden?

Es ist nun von verschiedenen Seiten noch darauf hingewiesen worden, daß in dem Antrage der Ersten Kammer eine Verfassungsverletzung liege, wenn wir die Art. 40 und 41 der Verfassung aufheben und den Beschluß der Ersten Kammer an seine Stelle setzen. Ich verstehe durchaus nicht, wie es möglich ist, zu behaupten, daß der legale, formelle Antrag einer Aenderung der Verfassung ein Sacrilegium sei, wie noch heute mit großer Entrüstung von dem Abg. Riedel kundgegeben ist, während diese Verfassung einen Artikel in sich schließt, in dem gesagt ist, wie sie abgeändert werden soll; überdies aber erinnern Sie sich wohl, meine Herren, daß dieser Artikel ganz ausdrücklich und mit Bewußtsein so gefaßt ist, daß diese Abänderungen vielmehr erleichtert sind, als dies in allen anderen Verfassungen, die mir bekannt sind, der Fall ist. Dies muß doch mit einigem Grunde geschehen sein; es hat sich, wie Sie sich wohl erinnern werden, und wie auch die Mitglieder, die damals zur Commission gehörten, sich erinnern werden, in der Commission selbst damals kein Bedenken gegen diesen Artikel geltend gemacht. Er ist wenigstens, wie ich mich gewiß erinnere, wenn auch vielleicht von der einen oder anderen Seite bekämpft, was aber doch wahrlich kein Argument gegen ihn sein konnte — von einem Mitgliede, welches mit Ihnen (zur Linken) stimmt, sogar verfochten worden. Nun, meine Herren, es kann allerdings die Frage sein, ob es gut ist, die Verfassung leicht ändern zu können. Der Abgeordnete für Königsberg hat uns einst darauf hingewiesen, daß es sehr zu beklagen sei, daß wir nicht, wie jener Griechische Gesetzgeber, gehandelt haben, der geboten hatte, die Verfassung nur wenigstens so lange unverändert zu lassen, bis er in sein Vaterland zurückkehre, worauf er sich für seine ganze Lebenszeit exilirte. Nun, meine Herren, ich würde mich dem vielleicht angeschlossen haben, aber es würde, da wir so viele Gesetzgeber sind, doch bedenklich sein, uns Alle so lange zu exiliren, bis die Verfassung sich genügend consolidirt hat. (Heiterkeit.) Es giebt aber auch in anderen Staaten neuerer Zeit Mittel, die Verfassung, wenn man sie wirklich als consolidirt betrachtet, zu befestigen, ohne ihre Fortentwickelung geradezu zu hindern, die denn doch wahrlich von Revolutionirung, vom Unrecht so weit entfernt ist, wie Tag von Nacht; diese Mittel bestehen bekanntlich darin, daß man die Abänderung an schwerere Bedingungen knüpft. — Weswegen haben Sie denn nicht eine Mehrheit von zwei Drittel verlangt? weswegen haben Sie nicht eine zweimalige Abstimmung in zwei verschiedenen Legislationen, in zwei verschiedenen Jahren verlangt? Wenn Sie es nicht verlangt und noch weniger durchgesetzt haben, nun, dann bitte ich Sie, doch auch diesen Artikel des „Friedensschlusses", von dem man uns immer spricht, aufrecht zu erhalten, der die Aenderung an keine weitere Bedingung als jeden anderen Beschluß der Kammer knüpft, als nur an die Wiederholung nach 21 Tagen. Es ist doch ein eigenes Ding, wenn man uns, indem wir von diesem Artikel, von diesem Friedensschlusse Gebrauch machen wollen, als solche bezeichnet, die nicht übel Lust hätten, mit ihrem Eide zu spielen, als solche, die ein Sacrilegium begingen, bloß weil wir jenen Artikel des Friedensschlusses handhaben. Meine Herren! Ich habe keinen parlamentarischen Ausdruck für dies Verfahren, und deshalb bezeichne ich es auch nicht. (Bravo!) Wir haben einen Artikel in der Verfassungs-Urkunde, der das Verfahren vorschreibt, welches für Abänderungen derselben befolgt werden soll, und so lange wir uns an dieses halten, sind wir in unserem guten Recht und getreu unserem Eide.

Der Abgeordnete für Ratibor sagt, es sei ein Stein gelegt über die Zustände vor dem Jahre 1848, an dem sollte man nicht rütteln und regen; wir wollten ihn zerbröckeln oder untergraben. Er hat sich aber wohl nicht erinnert, daß wir in dem Art. 107 eine Handhabe an diesen Stein befestigt haben, daß die Kammer selbst beschlossen hat, dies zu thun, damit, wenn jener Stein hier oder da drücke, oder Gutes verschließe, wir ihn mit ihrer gesetzgebenden Zustimmung heben und regen könnten (Bravo!). Wovon handelt es sich denn nun ebenein in dem hier vorliegenden speciellen Punkte? Der Abgeordnete Riedel sagt: conservativ sei, das Bestehende zu erhalten und fortzubilden, das wolle er, und deshalb stimme er gegen den Vorschlag der Ersten Kammer und für Aufrechthaltung der Verfassung. Ja, meine Herren, wenn die Verfassung an dieser Stelle etwas Positives geschaffen hätte, was jetzt zu Recht bestände, dann könnte ich mir diese Argumentation vielleicht gefallen lassen und erklären. Wir haben es aber gerade mit einem Falle zu thun, in dem die Verfassung nichts weiter sagt, als: es soll das Bestehende aufgehoben werden. Nun, meine Herren, dafür die ganze Deduction geltend zu machen, die wir von Seiten des Abgeordneten Riedel gehört haben, das scheint mir ein etwas kühner Versuch eines Beweises für seine Meinung. Daß die Fideicommisse und Lehen seit Jahrhunderten bestehen, wird Niemand bestreiten; daß die Verfassung nichts thut, als die Aufhebung dieses Bestehenden durch ein Gesetz zu verheißen, ist eben so bekannt. Letzteres ist nun das, was der Abgeordnete Riedel aus seinem conservativen Standpunkte vertheidigt. Meine Herren! Es heißt in verschiedenen Paragraphen der Verfassung: es soll das und das Gesetz erlassen werden. Ich weiß wohl, daß dies in der Verfassung steht und nehme es deshalb auch nicht leicht; aber ich lasse mich deshalb nicht abhalten, solchen Bestimmungen scharf ins Gesicht zu sehen und zu fragen, was heißt das? heißt es, es soll ein Gesetz erlassen werden in Beziehung auf den Unterricht, auf die Aufhebung der Fideicommisse, oder für dies und jenes, es mag dies Gesetz gut oder schlecht sein, es mag die gröbsten Rechtsverletzungen enthalten oder nicht, gleichviel, es muß gegeben werden? Ich glaube, dies ist nicht der Sinn jener Bestimmungen, sondern es ist damit die Absicht ausgesprochen, die Regierung solle bemüht sein, ein gutes, heilsames Gesetz auf dieser Grundlage zu finden und vorzuschlagen. Nun, meine Herren, weiter verlangen wir auch hier Nichts, und das wollen wir aufrecht halten. Daraus ergiebt sich aber eben, wie schwach die Gründe sind, welche der Herr Abgeordnete Riedel von dem Standpunkte seines Conservatismus für die Bestimmung der Verfassung geltend gemacht hat; denn gerade, wenn die von ihm hervorgehobenen Grundsätze geltend bleiben sollen, dann müssen selbst nach seiner Ansicht die Fideicommisse und Lehen so lange aufrecht erhalten bleiben, bis sie durch gute, keine grobe Verletzungen enthaltende Gesetze wirklich aufgehoben werden können; und wenn der Herr Abgeordnete daher nicht ein solches Gesetz vorlegen kann, das dies vermag, so kann er auch nicht den Art. 40 aufrecht erhalten wollen; denn ein Artikel, welcher etwas verheißt, was nicht erfüllt werden kann, ist vom Uebel. Die Regierung hat noch heute ausgesprochen, sie habe vergeblich versucht, den Artikel zu erfüllen. Nun, meine Herren, wollen Sie von ihr verlangen, daß sie ein ungerechtes Gesetz vorlege? Kann sie aber in dieser Beziehung kein gerechtes Gesetz finden, so müssen Sie doch zugeben, daß der Artikel beseitigt werden muß, es sei denn, daß die Kammer ein solches aus ihrem Schooße hervorgehen ließe. Weshalb, wenn dies möglich, hat die Kammer von ihrer Initiative nicht Gebrauch gemacht? Weshalb hat sie nicht ein detaillirtes Gesetz vorgelegt, welches die Fideicommisse und Lehen aufhebt? sie ist doch mit anderen Gesetzentwürfen bei der Hand gewesen, und wenn solches Gesetz möglich oder leicht wäre, so hätte man doch erwarten sollen, daß die Kammer auch in dieser Materie ein solches eingebracht hätte. Deshalb, meine Herren, ist meine Folgerung, daß ich aufrichtig wünsche, daß die Gesetzgebung über die Fideicommisse und Lehen in einer Weise reformirt werde, wodurch Bestimmungen der Stiftungs-Urkunden bei Fideicommissen und Beschränkungen, welche nach den Gesetzen bei denselben bindend sind, falls sie mit gegebenen Momenten und mit den fortschreitenden übrigen Verhältnissen nicht mehr im Einklang sind, mit dem Consens einer gewissen Zahl oder aller Betheiligten geändert werden können. Ich wünsche, daß, wo es im Interesse der Sache oder der Betheiligten liegt, auch die Lehnsverhältnisse nicht unnöthig erschwert werden. Ich habe nichts dagegen, wenn man z. B. von der beschwerenden Bestimmung der Zuziehung der Curatoren für Minorenne, deren Väter noch am Leben sind, so wie für die nascituri, absieht und einfach diejenigen, welche wirklich berechtigt, nahe betheiligt und selbstständig sind, bei dem Geschäfte zuzieht. In dieser Beziehung kann etwas geschehen. Daß nichts geschehen ist, liegt darin, daß man stets den Kampf der politischen Parteien in diese Sache hineingezogen, und daß man deshalb das, was zweckmäßig ist, aus dem einen oder anderen Standpunkte abgelehnt hat. Für mich also ist die Verfassung auf der einen Seite und der Vorschlag der Ersten Kammer, welcher der Gesetzgebung in dieser Beziehung völlig freie Hand läßt, auf der anderen, der Gegensatz zwischen Revolution und der Reform. Mir ist er der Gegensatz zwischen dem Unrecht und dem Recht, dem Unmöglichen und Unpraktischen, gegenüber dem Möglichen und Praktischen. Denn ich bin überzeugt, daß, wie schon Se. Majestät in der Botschaft vorbehalten hat, in diesem Punkte kein Hohenzoller mit dem Wahlspruch: „Einem Jeden das Seine!" ein Gesetz erlassen wird, was mit grober Rechtsverletzung diese Verhältnisse löst. Deshalb halte ich es für unpraktisch, diesen Riegel in der Verfassung vorzuschieben vor Reformen, welche durch die Gesetzgebung zu bewirken. Denn jedes Gesetz, das auf eine Lösung der Rechtsverhältnisse hinzielt, scheitert, so lange jener Artikel der Verfassung besteht, an dem Gedanken: du darfst an der Sache nicht mehr reformiren, du mußt sie aufheben.

Meine Herren! Es ist gestern an dieser Stelle bewiesen worden, daß sich die göttliche Ordnung wiederspiegle bis in die kleinsten Verhältnisse, bis in die kleinsten Theile der Schöpfungen hinein. Nicht an kleinlichen Beispielen in dieser Beziehung lassen Sie uns festhalten, meine Herren, sondern bei diesen und anderen Fragen lassen Sie uns forschen nach der göttlichen Ordnung, wie sie sich in den großen, ewigen Gesetzen der Natur hinstellt. Sie finden nun, meine Herren, daß alles Menschliche, Alles, was von der Welt ist, vergänglich ist — und deshalb, meine Herren, ist es eine Thorheit — ich erkläre es — binden zu wollen für ewig durch Stiftungen oder letztwillige Bestimmungen; und wer glaubt, daß das, was er dadurch binden will, für die Ewigkeit dauern wird, der verletzt oder verkennt die göttliche Ordnung. Aber, meine Herren, das wird mir der Abgeordnete, welcher gestern darauf hinwies, zugeben: in den Gestirnen, in denen er liest, und auf der Welt, in der er lebt, da ist nach göttlicher Ordnung nur allmählicher Fortschritt vom Keim bis zur Frucht, und allmähliches Absterben vom Culminationspunkte der einzelnen Schöpfung bis zur Verwesung; und wenn auf diesem Wege hinauf- und hinabgeschritten wird, so stammt selbst aus der Verwesung noch eine neue Schöpfung zum Segen der Zukunft. Aber, meine Herren, nicht der göttlichen Ordnung entspricht es, und nicht den Gesetzen der Natur, dem, was besteht, mit einer gewaltsamen Störung, mit einer plötzlichen Unterbrechung, mit einer zerstörenden Erschütterung entgegenzutreten — und welche Folgen diese haben würden, wenn sie einträten, das wird jener Abgeordnete noch besser ergründen können, als wir. Aber sie tritt nicht ein; denn es schreitet ein jeder Organismus in der Schöpfung nur allmählich seiner Ausbildung, wie seiner Auflösung entgegen. So ist auch diese Institution fortgeschritten bis auf den Punkt, wo sie sich jetzt befindet, und sie wird auch einst ihrer Auflösung entgegengehen, und auch einst verschwinden, wie andere Institutionen; aber heilsam für das Ganze kann dies nur geschehen eben auf dem Wege, den das göttliche Gesetz vorschreibt, nämlich auf dem der allmählichen Entwickelung, der Fügung unter die Umstände in die höhere Weltordnung, wie sie in dem Gange der Zeiten nach und nach sich gestalten wird. Wenn Sie aber, meine Herren, in der Weise eingreifen wollen in diese Verhältnisse, wie es in der Verfassung vorgeschrieben ist, dann werden Sie nicht nur die menschliche, sondern auch die göttliche Ordnung verletzen. (Bravo.)

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, folgende Auszeichnungen an Königlich Hannoversche Offiziere zu verleihen, nämlich:

Den Rothen Adler-Orden erster Klasse dem General-Lieutenant Grafen von der Decken; den Rothen Adler-Orden dritter Klasse dem Major Jäger; so wie den St. Johanniter-Orden dem Major von Sichart und dem Lieutenant Grafen von Grote.

Polizei-Präsidium.

Das Geschäftslocal des Lieutenants des hiesigen 31. Polizei-Reviers und die dortige Schutzmannschaftswache wird am 1. April d. J. nach der Neuen Königsstraße Nr. 84 verlegt.
Berlin, den 27. März 1852.
Königliches Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

Auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatze werden mit dem 1. April c. die Militair-Schieß-Uebungen beginnen, und namentlich an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, für gewöhnlich in den Vormittagsstunden von 7 bis 1 Uhr, Statt finden. Ein Jeder wird vor unvorsichtiger Annäherung gewarnt.
Berlin, den 30. März 1852.
Königliches Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

Was möchten wir lieber,

als mit Oesterreich Hand in Hand gehen? — doch vermögen wir dies leider nur mit dem Oesterreich, wie es sein sollte, nicht mit dem Oesterreich, wie es gegenwärtig ist. Es ist ein alter und, wenn auch trivialer, so doch praktisch höchst bedeutsamer Satz, daß zu einem Einverständniß mindestens Zwei erforderlich sind, und wir würden Nichts sein, als der dupe unserer eigenen Gutmüthigkeit, wollten wir nach Allem, was wir im Laufe der letzten zwei Jahre erfahren und erlebt, uns immer noch in der wohlwollenden Illusion bewegen, als habe das Ministerium Schwarzenberg keinen andern Zweck, als den Möros und Pythias ins Deutsche zu übersetzen. Natürlich können diese Vordersätze nicht ohne Einfluß bleiben auf unsere praktische Politik, und wenn wir auch niemals den Wunsch aufgeben werden, daß es anders sein möchte, wir dürfen doch auch niemals vergessen, wie das gegenwärtige Oesterreichische Cabinet sich sehr freuen würde, die Bekanntschaft des Markgrafen von Brandenburg zu machen. Haben wir daher auch sonst wohl die Absicht ausgesprochen, „am Po den Rhein zu vertheidigen," wir müssen heute dem ebenso sachverständigen als patriotischen Verfasser der Artikel „Krieg oder Frieden" wenigstens insoweit und so lange beitreten, als ein Ministerium Schwarzenberg-Bach die Geschicke Oesterreichs lenkt. Nicht ein Preußischer Grenadier an den Po, so lange wir nicht die Gewißheit haben, daß Oesterreich die Freundschaft Preußens aufrichtiger und angelegentlicher begehrt, als die des Dreiviertel-Kaisers jenseit des Rheins; nicht ein Preußischer Grenadier an den Po, so lange wir der Besorgniß Raum geben müssen, demnächst am Rhein im glücklichsten Falle auf unsere eigenen Kräfte angewiesen zu sein. Es ist nur zu wahr, daß seit länger denn zwei Jahren in der That „Nichts geschehen ist, was Preußens Sympathieen für das Wiener Cabinet beleben und steigern konnte, und am allerwenigsten zu Anstrengungen behufs einer Hülfsleistung, die vermuthlich entbehrt werden kann," und deren einstweilige Versagung, wenn sie nicht entbehrt werden kann, jedenfalls das Gute haben wird, das Oesterreichische Cabinet daran zu erinnern, wessen Hülfe es bedurft und erbeten, um den Aufruhr in Ungarn niederzuwerfen, und daß es nicht im Stande war — so wie es Preußen gelungen — die Revolution mit eigenen Kräften niederzuwerfen. Vielleicht wird das Wiener Cabinet alsdann auch daran gedenken, daß es schon damals besser gewesen wäre, wenn Preußische Grenadiere in Ungarn mitgefochten hätten, und daß es nicht gut, ja nicht einmal klug daran thut, die Macht seines besten Bundesgenossen zu erschüttern. Schöne Worte täuschen uns nicht länger, und gewisse Leute haben nicht Unrecht, wenn sie jetzt uns als ihre entschiedensten Gegner betrachten.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

Schluß der Sitzung vom 31. März 1852.

Die Kammer fährt in der Berathung der von der Ersten Kammer schon beschlossenen Abänderungen der Artikel 94 und 95 der Verfassungs-Urkunde (Schwurgerichte) fort.

Nach dem Abg. Quehl, dessen Rede wir gestern zuletzt gedacht, erklärt sich der Abgeordnete Bürgers gegen die Anträge. Darauf sagt

Der Justizminister: Die Beschlüsse der Ersten Kammer bezwecken einmal eine präcisere und zweckmäßigere Fassung, sodann aber wollen sie auch eine besondere Anordnung darüber, daß politische Verbrechen und Vergehen von der Competenz der Schwurgerichte gänzlich ausgeschlossen werden. Daß eine Unklarheit des Ausdrucks in den betreffenden Bestimmungen herrsche, sei anerkannt, eben so, daß die Schwurgerichte mit Arbeiten überhäuft seien, ein Uebelstand, dem selbst durch eine beabsichtigte Vermehrung der Schwurgerichte niemals abgeholfen werde. — Am Schluß seiner Rede macht der Minister auf einen (gegenüber einem von dem Abg. Simson angeführten Beispiele) Fall aufmerksam, nach welchem von 12 Geschworenen sich 6 vorher das Wort gegeben hätten, in allen politischen Processen auf Freisprechung zu erkennen, und diese sei selbst bei Angeklagten, die sich des bewaffneten Widerstandes gegen die Obrigkeit schuldig gemacht, erfolgt. (Der Ruf: Wo? bleibt natürlich vom Minister unbeantwortet.) Es läge also im eigenen Interesse der Schwurgerichte, wenn man denselben die politischen Verbrechen und Vergehen entzöge.

Abg. Wentzel: Ein eben erst neu eingetretenes Mitglied hat uns heute auseinandergesetzt, in wie großer Illusion wir uns befänden, wenn wir annehmen würden, daß die Schwurgerichte beim Volke beliebt seien. Er hat dabei die Gründe entwickelt, welche wir bereits in einer vor Kurzem erschienenen Brochure („Weg mit den Geschwornen!") gelesen haben. Man könnte danach annehmen, daß diese Brochure von dem neu eingetretenen Mitgliede selbst herrühre, was aber, wie ich bestimmt weiß, nicht der Fall ist. Diese Brochure ist vielmehr von einem Manne verfaßt, der sich vielfach in Bewegungen eingelassen, selbst als Vertheidiger fungirt und in den Gerichtssälen oft und laut das Geschwornen-Institut gepriesen hat; der Verfasser jener Schrift ist der Mann, der schon viele Rollen bei uns gespielt hat, unter andern auch die Rolle des „Malers Schmidt".

Damit wird die Discussion geschlossen und ein von dem Abg. Bürgers gestellter Antrag verlesen, der dahin geht: für den Fall der Annahme des v. Bodelschwingh'schen Amendements statt der Worte: „in soweit das Gesetz 2c." zu setzen: „in soweit in einem mit vorheriger Zustimmung der Kammern erlassenen Gesetze 2c." Der Antrag findet, nachdem sich der Justizminister mit demselben einverstanden erklärt hat, Unterstützung. Es erfolgt nun zuerst namentliche Abstimmung über den Commissionsantrag, der mit 172 gegen 78 Stimmen abgelehnt wird. (Die Unruhe während des Namensaufrufs ist so groß, daß auf der Tribüne fast kein Name mit Sicherheit verstanden werden kann. Es scheinen nur die Fraction Arnim und die Minister dafür zu stimmen). Darauf wird das Amendement Bürgers angenommen und über das somit abgeänderte v. Bodelschwingh'sche Amendement abermals namentlich abgestimmt. Das Resultat dieser Abstimmung ist, daß sich für dasselbe 130, und gegen dasselbe 117 Mitglieder erklären. Es ist somit angenommen. (Gegen dasselbe stimmt die Partei Osterrath, die Linke und die Fraction Winzler.)

Ueber den Artikel 95 findet keine weitere Debatte statt. Die Abstimmung durch Aufstehen und Sitzenbleiben ist zweifelhaft, weshalb zur Zählung geschritten wird; es stellt sich heraus, daß sich 113 für und 113 gegen den § 3 des v. Bodelschwingh'schen Antrages — der mit dem der Commission übereinstimmt — erklären. Es wird deshalb abermals zur namentlichen Abstimmung geschritten, bei der sich ergiebt, daß 117 Abgeordnete für und 116 dagegen stimmen. Der Antrag ist somit angenommen und das Gesetz erledigt.

Der Präsident hat inzwischen mitgetheilt, daß er, um den Commissionen noch einige Tage Zeit zu ihren Arbeiten zu lassen, die Berathung der noch vorliegenden Commissionsberichte bis nach den Osterferien auszusetzen vorschlage und damit mit der heutigen Sitzung die Plenarsitzungen vor dem Osterfeste schließen wolle. (Lebhaftes Bravo.)

Schluß der Sitzung: 4¼ Uhr. Nächste Sitzung: am 19. April, Mittags 12 Uhr.

Deutschland.

□ Berlin, 1. April. Die „Hannoversche Zeitung" läßt sich in ihrer Nr. 39 nachstehenden Artikel aus Berlin schreiben:

„[†] Berlin, 13. Februar. In der obersten Schichte unserer politischen Atmosphäre wollen die Schwankungen sich noch immer nicht legen. Namentlich scheint der Antagonism zwischen den Ministern v. Westphalen und v. Raumer einerseits und dem Ministerpräsidenten andrerseits nichts weniger als milder sich gestalten zu wollen. Letzterer dürfte indeß, trotz aller Kaltblütigkeit und Zähigkeit, auf die Länge doch gegen das Andrängen der Partei Gerlach-Stahl nicht Stand halten können. Dieser Partei gehört die Autorschaft des letzten Vorschlages über die Bildung der Pairskammer, in welchem auffällt, daß die hohe Geistlichkeit gänzlich unberücksichtigt geblieben ist, obgleich namentlich Herr v. Gerlach sonst so viel Gewicht auf das clericale Element zu legen scheint. Man ist allgemein der Ansicht, daß diese Weglassung als eine dem Hrn. Stahl gemachte Concession zu betrachten sei. Im Uebrigen ist doch den protestantischen

Domcapiteln, in ihrer Eigenschaft als Grundbesitzer, der Eintritt in die Erste Kammer offen gehalten. Jener Concession gegenüber dem Hrn. Stahl konnte man sich um so weniger entziehen, als derselbe unter der siamesischen Zwillingsverbindung mit Hrn. v. Gerlach viel zu leiden hat, dessen wunderliches, unzusammenhängendes Wesen in der Regel mehr verdirbt, als sein Geist und seine Originalität wieder gut machen können. Auf den Bänken der äußersten Rechten soll, nach den Gerlach'schen Reden häufig das „Si tacuisses", mit einem Stoßseufzer begleitet, sich vernehmen lassen. Außerdem wird dem Herrn v. Gerlach auch noch die Ernennung des Herrn v. Bismarck-Schönhausen zum Bundestagsgesandten und die daraus erwachsene, stets steigende Verlegenheit auf die Rechnung geschrieben — ob mit Recht oder mit Unrecht, wage ich nicht zu beurtheilen. Man fängt nachgerade an einzusehen, daß die Calembourgs und die allerliebsten kleinen Knittelverse, welche das Glück des Feuilletons der „Kreuzzeitung" gemacht haben, von der Partei doch etwas zu hoch angeschlagen worden sind. — In der Zweiten Kammer hat die Rechte durch ein Urlaubsgesuch des Abg. von Eynern eine empfindliche Lücke erhalten. Herr v. Eynern, dessen Namen erst in neuerer Zeit auftauchte, wird namentlich von der schwächeren Nüance der rechten Seite, zu deren begabtesten Führern er gehört, in's Vordertreffen gestellt, und fast in allen wichtigen Fragen haben seine Anträge guten Erfolg gehabt. Ein solcher Succurs war um so nöthiger, als die Commissionsberichte und die meist dem Schooße der Rechten entnommenen Berichterstatter dem Feuer der Linken nur einen schwachen Widerstand entgegenzusetzen vermögen."

Wie man uns zuverlässig versichert, ist der Einsender, resp. Verfasser dieses Artikels ein hiesiges bekanntes Kammermitglied, und liefert demnach die Correspondenz wieder einen Beleg, wie die principiellsten und nothwendigsten Gegner Preußens, d. h. die jetzige Oesterreichisch-Schwarzenbergische und die ultramontan-großdeutsche Richtung, mit unsern Landsleuten im „Preußischen Wochenblatte" auf gleicher Fährte jagen, weil sie in den angegriffenen Personen wirksame Vertreter Preußischer Macht und Ehre sehen. Ein gutes Zeugniß für die Angegriffenen, ein schlechtes für die Herren v. Bethmann-Hollweg und linke Freunde, welche daraus lernen könnten, daß sie mit ihrer ebenso sachlichen als patriotischen Politik den Feinden des Landes dienen. Den sonstigen Inhalt der Artikel, als die Autorschaft des Herrn v. Bismarck zu den Versen des Zuschauers und die Legations-Vaterschaft des Herrn v. Gerlach, können wir natürlich nur im Zuschauer behandeln, dürfen aber dabei nicht unterlassen, die Andeutung von den aus der Ernennung des Herrn v. Bismarck „erwachsenen, stets steigenden Verlegenheiten" als eine unbedingte Unwahrheit zu bezeichnen, der Verfasser müßte denn etwa die Verlegenheiten gewisser Oesterreichischer Staatsmänner im Auge gehabt haben. Wir kennen, wie gesagt, den Verfasser und wissen die Bestrebungen seiner Partei zu würdigen.

— Se. Majestät der König wohnten heute Allerhöchst dem auf 9 Uhr nach Schloß Bellevue befohlenen Cabinetsrathe bei.

— Se. Maj. der König empfingen heute nach dem Schlusse des Cabinetsraths gegen 11½ Uhr den Französischen Gesandten Marquis von Varennes und nahmen dessen Beglaubigungsschreiben entgegen.

— Der General-Major und Commandeur der 8. Cavallerie-Brigade, General à la suite Sr. Majestät des Königs, v. Willisen II., ist von Erfurt hier angekommen.

— Der Kaiserlich Oesterr. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königlich Dänischen Hofe, Graf von Hartwig, ist von Wien hier angekommen.

— Der Königlich Dänische Kammerherr Graf von Scheel ist nach Hamburg von hier abgereist.

— Für die noch immer unbesetzte Stelle des Geheimenrathes Schellwitz im Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten wird von Neuem der Regierungsrath Oppermann in Merseburg genannt.

— Da in neuerer Zeit mehrfache Anfragen bei den betreffenden Ministerien eingegangen sind, ob die in den Zeitungen enthaltenen Nachrichten über die Außer-Courssetzung verschiedenen fremden Papiergeldes gegründet seien, so hat sich das Finanz-Ministerium veranlaßt gesehen, unter dem 12. März Folgendes bekannt zu machen: „Die Ministerien haben nur in Beziehung auf das Papiergeld derjenigen Deutschen Staaten, von welchen das Abkommen vom 6. September 1850 (Gesetzsammlung S. 399) getroffen worden ist, eine amtliche Mittheilung darüber zu gewärtigen, daß eine Außer-Ourssetzung beschlossen worden sei. In solchen Fällen wird der Königl. Regierung jedesmal Nachricht gegeben und dieselbe zur Veröffentlichung durch das Amtsblatt veranlaßt werden. Was das Papiergeld anderer Deutschen oder Außerdeutschen Staaten betrifft, so wird — insofern deren beschlossene Außer-Courssetzung in amtlichem Wege zur Kenntniß der Ministerien gelangt — eine Bekanntmachung darüber im Staats-Anzeiger erfolgen; inwieweit dann die Provinzial- oder Kreisbehörden eine weitere Verbreitung für angemessen erachten wollen, bleibt deren Beurtheilung überlassen. Von der Einziehung oder Außer-Courssetzung auswärtiger Privat-Banknoten oder ähnlicher Papiere wird keine amtliche Kenntniß genommen werden.

— Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Erwerbung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn für den Staat.

— Das Ministerium für Handel ꝛc. veröffentlicht eine Circular-Verfügung vom 27. März 1852 — betreffend den Uebergang der Gewerbe-Polizei über mehrere Gewerbe, welche dem Kgl. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten zusteht, an das Kgl. Ministerium des Innern.

— Durch Verfügung des Ministers des Innern ist nunmehr entschieden, daß in solchen Gemeinden, in welchen an Stelle des Bürgermeisters, welchem nach der Gemeinde-Ordnung die Functionen eines Polizei-Anwalts obliegen, die Regierung einem anderen Beamten diese Verrichtungen übertragen hat, die Gemeindeglieder die Besoldung des Polizei-Anwalts aufzubringen haben.

— Die Miethsgenossen der Häuser der gemeinnützigen Baugesellschaft haben an dem Geburtstage des hohen Protectors dieser Gesellschaft, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, demselben schriftlich ihre Glückwünsche und ihre tiefgefühlten Danksagungen dargebracht. Es sind ihnen darauf von Sr. K. Hoh. dankende Antwortschreiben zugegangen.

— Die am vergangenen Sonntage in Neuenburg stattgefundenen Wahlen haben nicht das Resultat gehabt, das hier in einigen Kreisen gehofft wurde. Die Royalisten sind gänzlich unterlegen. (Vergl. hinten „Bern".)

— Die „Spen. Ztg." bringt folgende Notiz, die wir wiedergeben, ohne alle Details verbürgen zu können. Die Zahl der gegenwärtig auf Wartegeld stehenden Staatsbeamten in Preußen beläuft sich auf 98, der Gesammtbetrag der Gehälter, welche sie beziehen, auf 60,370 Thlr. Es befinden sich unter ihnen 4 Staats-Minister, 3 Ober-Präsidenten und 1 Bankchef mit je 2000 Thlr., 7 Gesandte, Konsuln und Geh. Legationsräthe mit zusammen 10,700 Thlr., 1 vortragender Rath aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, 2 Geh. Ober-Rechnungsräthe mit 4200 Thlr., 3 Polizei-Präsidenten und Directoren mit 2660 Thlr., 6 Polizei-Inspectoren und Commissarien mit 1292 Thlr., 2 Landräthe mit 1100 Thlr., 1 Geh. Justizrath, 4 Räthe des ehemaligen Consistoriums in Greifswald, 1 Staats-Procurator und 1 Hoffiscal mit zusammen 1660 Thlr., 6 Ministerialräthe aus dem Cultusministerium mit 5850 Thlr., 11 Professoren und Lehrer mit 4560½ Thaler. Die übrigen auf Wartegeld stehenden Civilbeamten gehören dem Subalterndienst an.

— [Erste Kammer.] Die am 30. zusammengetretene Central-Budget-Commission besteht aus den Abgeordneten: Dr. Brüggemann (Vorsitzender), Kühne (Stellvertreter), v. Enckevort (Schriftführer), v. Zander (Referent), v. Meding, di Dio, Frhr. v. Gaffron, Graf v. Alvensleben, Denzin, Carl, Graf zu Solms-Baruth, v. Motz, v. Küster, Frhr. v. Seydlitz, Prinz zu Hohenlohe, Karsten, v. Trotha, Meyer, Behrendt (Trier), Freiherr v. Münchhausen, Stünzner, v. Obstfelder, de Weerth, Sägert, v. Wedell (Bromberg), Frhr. v. Fircks, Freiherr v. Buddenbrock (Meseritz). Auf der Tagesordnung für die morgende Sitzung (11 Uhr) steht: 1) Wahlprüfungen; 2) neunter Bericht der Petitions-Commission; 3) Bericht der Finanz-Commission über den mit der Königl. Niederländischen Regierung abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrag vom 31. December 1851; 4) Bericht der Finanz-Commission über die Verordnung wegen Ermäßigung der Rheinzölle; 5) Bericht der Commission für die Gemeinde-Ordnung über Petitionen; 6) Bericht der Commission über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Ermäßigung des Güter-Portos auf den Preußischen Posten. Der letztangeführte Bericht beantragt die Annahme des Gesetzentwurfs, wie solcher aus der Zweiten Kammer hervorgegangen, mit Ablehnung der dort gefaßten Bestimmung: daß für Taxirung der Güter und Geldsendungen das Zollgewicht in Anwendung zu bringen sei, und überläßt die Fristbestimmung für den Eintritt der Gesetzeskraft des Entwurfs der Königl. Regierung.

— Im Druck vertheilt ist der Gesetz-Entwurf wegen Feststellung des Staatshaushalts-Etats für das Jahr 1852 mit dem Schlußbericht der Central-Commission und der Gesetz-Entwurf über die Dienstvergehen der nichtrichterlichen Beamten, wie solche aus den Berathungen der Zweiten Kammer hervorgegangen sind.

— Heute Vormittag trat die Commission der Zweiten Kammer, welche zur Vorberathung des von der Ersten Kammer bereits angenommenen Koppe'schen Antrages, betreffend die Neubildung der Ersten Kammer, niedergesetzt ist, zusammen. Die Regierung war in dieser Commission durch den Unterstaats-Secretair Freiherrn v. Manteuffel vertreten.

— Die Zweite Kammer hat sich gestern für die Zeit des Osterfestes, und zwar bis zum 19. d. M., vertagt. Die Erste Kammer wird sich erst am Sonnabend vertagen, weil auf diesen Tag die nochmalige (nach 21 Tagen) Abstimmung über die in der neuen Gemeinde-Ordnung enthaltenen Verfassungs-Abänderungen fällt. Die betreffende Sitzung wird schon um 9 Uhr eröffnet werden, damit die Abgeordneten Zeit gewinnen, schon die um 11 und 12 Uhr abgehenden Züge zu benutzen.

Greifswald, 30. März. Heute ist der Prozeß Hassenpflug in zweiter Instanz verhandelt worden. Das Appellationsgericht hat im Wesentlichen das Urtheil des Kreisgerichts bestätigt. Der Angeklagte ist wegen Fälschung zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt. (C. Z.)

Wreschen, 27. März. [Die Diebstähle] in unserem Kreise mehren sich von Tage zu Tage. Die Genossen des jetzt inhaftirten Joseph Kanclerz treiben auf die frechste Weise ihr Unwesen. Am gestrigen Tage wurden die hiesigen beiden Gensdarmen Schneeweiß und Faust, in der Verfolgung zweier der gefährlichsten Räuber, Trojanowski und Cieselski, begriffen, in der Nähe von Maszelowo Forst in einen Sumpf gelockt, von wo sie sich unverrichteter Sache zurückziehen mußten, weil ihre Pferde bis an den Leib in die aufgewühlte Erde eindrangen. Die verfolgten Individuen waren dabei mehrfach im Gefecht durch Säbelhiebe verwundet worden. Heute haben Beide nach hartem Kampf die Räuber gefangen und eingebracht.

* **Glogau**, 27. März. [Freie Gemeinde.] In meiner früheren Mittheilung über die durch den Hrn. Regierungs-Assessor Krosigk hier veranlaßte Vernehmung des Generals a. D. v. Foller, als Vorstandes der freien Gemeinde, und damit verbundene „Durchsicht seiner Papiere" hatte ich bemerkt, daß man das Resultat der betreffenden Feststellungen noch nicht kenne. Ich bin jetzt im Stande, mittheilen zu können, daß, wenn auch die angeblich bei ihm befindlichen verbotenen Schriften bei der Recherche nicht vorgefunden sind, derselbe doch eingeräumt hat, daß die freie Gemeinde für Ronge nach seiner Auswanderung gesammelt und eine politische Schrift zum Besten der Familie Temme herausgegeben hat. Da dies unzweifelhaft Acte „politischer" Natur sind, so hat die hiesige Polizeibehörde der freien Gemeinde eröffnet, daß der § 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 auf dieselbe angewendet und sonach — wenn sie zu ihren Versammlungen Frauen oder Kinder zuließe, oder mit auswärtigen Vereinen correspondire — sofort aufgelöst werden würde. Wenn übrigens dem Vernehmen nach Seitens der Militairbehörden gegen den ꝛc. Foller eingeschritten werden wird, er auch selbst den hiesigen Ort zu verlassen beabsichtigen soll, so dürfte die Hoffnung begründet sein, daß das von dem Hrn. Minister v. Raumer in der Ersten Kammer so scharf und treffend charakterisirte Treiben der freien Gemeinde — welches schon längst dem verständigen Theil unserer Bevölkerung zum größten Aergerniß gereigt — durch dieses energische und in den conservativen Kreisen durchaus gebilligte Einschreiten des Regierungs-Commissarius gegen den Vorstand des Vereins in der Hauptsache abgeschnitten ist. Wir kennen übrigens sehr viele Mitglieder der freien Gemeinde, die, zu schwach, aus eigenem Antriebe auszutreten, den von der Behörde gegebenen Anstoß dankbar benutzen werden, um bei dieser Gelegenheit von der Geschichte mit Manier loszukommen.

Neisse, 28. März. [Garnison.] Gestern früh um 7 Uhr verließ unsere Stadt ein Commando Infanterie in der Stärke einer Compagnie, welches zur Hälfte aus Mannschaften des 22., zur anderen Hälfte aus Mannschaften des 23. Regiments besteht. Dasselbe geht unter der Führung des Premier-Lieutenants Wolff von hier nach Ratibor, um das dortige große Gefangenhaus zu überwachen, da die in Ratibor garnisonirende Schwadron des 2. Ulanen-Regiments hierzu nicht verwendet werden kann. Die Truppen wurden unter klingendem Spiele bis an das Thor geleitet. (Conf. Ztg. f. Schl.)

v. V. **Erfurt**, 27. März. [Zum Nothstand.] Unsere Regierung hat sich endlich veranlaßt gesehen, um die übertriebenen, ungenügenden und widersprechenden Zeitungsnachrichten über den Krankheits- und Nothzustand der Eichsfelder Kreise in das richtige Licht treten zu lassen, ihrem heutigen Amtsblatte in einer besonderen Beilage eine Bekanntmachung über diese Angelegenheit beizugeben, deren Durchlesung Jedem dringend empfohlen werden muß, der seine Theilnahme für nothleidende Vaterlandsgenossen zugleich mit geziemender und billiger Achtung für die Thätigkeit der höheren Verwaltungs-Behörde und mit aufrichtiger Wahrheitsliebe vereinigen und dadurch rein erhalten will.

Sigmaringen, 27. März. Se. Hoheit der Fürst Karl Anton zu Hohenzollern-Sigmaringen hat im Hinblick auf die hohen Fruchtpreise und auf den Nothstand als Beitrag für Linderung desselben zu zweckmäßiger Vertheilung und Verwendung an die Bedürftigsten der betreffenden Gemeinden der Domanialbezirke zu Brod- und Saatfrüchten 1000 Scheffel Spelt, 500 Schfl. Saatfrüchte, Gerste und Hafer der Königl. Regierung zur Verfügung gestellt.

* **Wien**, 30. März. [Vermischtes] aus Wiener Blättern: Ihre Kais. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie wurde im Laufe des gestrigen Tages von einer leichten Unpäßlichkeit befallen, welche J. Kais. Hoh. ein bis zwei Tage das Zimmer zu hüten bewog. Der für heute beschlossene Ausflug nach Görz und Venedig ist auf einige Tage verschoben worden. — Der Sohn Sr. Kais. Hoh. des Erzherzogs Johann, Franz Graf v. Meran, tritt, dem Vernehmen nach, nächstens in Kais. Oesterr. Militairdienste. — Der Vladika von Montenegro ist gestern über Oderberg nach St. Petersburg abgereist.

München, 29. März. Ihre Kaiserl. Hoheiten die Großfürsten Nicolaus und Michael sind diesen Abend von Salzburg kommend hier eingetroffen und, wie bestimmt gewesen, im Leuchtenberg'schen Palais abgestiegen, vor welchem eine Compagnie Infanterie als Ehrenwache aufgestellt war.

Karlsruhe, 30. März. Ein fünftes Bulletin der „Karlsr. Ztg." über das Befinden Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs lautet: Se. Königl. Hoh. der Großherzog haben die letzten Nächte weniger ruhig zugebracht; indessen hat sich weder das allgemeine Befinden noch das örtliche Leiden wesentlich verändert. Karlsruhe, den 29. März 1852. Chelius. Gugert. Schrickel.

Kassel, 28. März. Eine Deputation des neugewählten städtischen Ausschusses in Marburg ist mit einer Ergebenheits-Adresse an Se. Königl. Hoheit den Kurfürsten hier angekommen und sehr gnädig aufgenommen worden.

*** **Frankfurt**, 29. März. [Vom Bundestage. Notizen.] Der Königlich Preußische Bundestags-Gesandte, Geheime Legationsrath von Bismarck-Schönhausen, ist von Berlin wieder hier eingetroffen. Die Bundestags-Gesandten von Münch-Bellinghausen (Großherzogthum Hessen) und von Bülow (Dänemark) sind ebenfalls gestern wieder hier angekommen; Bürgermeister Smidt aus Bremen wird morgen zurückkehren. Der K. K. Oesterreichische Gesandte bei dem Badischen Hofe, Herr von Philippsberg, verweilt seit einigen Tagen hier. — Die „Ober-Postamts-Zeitung" verliert mit dem ersten April nicht nur ihr „Ober", sondern auch ihr „Amt", und heißt bloß „Post-Zeitung", mit dem Verfasser der meisten bisherigen Leitartikel Herrn Vahlcampf an der Spitze und den drei verantwortlichen Redacteuren Sattler, Molten und Kutscheit als Unterzeichner. — Unsere Großmesse hat begonnen, doch wird dieselbe nicht sehr gelobt, namentlich in Luxus-Artikeln ist der Handel flau.

Dresden, 29. März. Die reizend an der Elbe und am Theater gelegene große Calberla'sche Besitzung ist vorgestern für die Summe von 150,000 Thlr. verkauft worden. Dem Vernehmen nach soll das Gebäude zu einem großartigen Hotel eingerichtet werden.

Leipzig, 29. März. [Freigemeindliches.] Der Führer der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde, der seit Jahresfrist suspendirte Pfarrer Rauch, ist vor einigen Tagen durch Verfügung des Cultus-Ministeriums nun gänzlich vom Amte removirt worden. Es heißt in der betreffenden Verordnung, Rauch habe selbst zugestanden, daß er in einer seiner Predigten die Behauptung ausgesprochen: „Gott sei das geistige Gesammtleben der Natur, und dieses Leben erschließt sich im Menschen zur Blüthe des Selbstbewußtseins." In Betracht, heißt es weiter, daß Rauch eben so wenig an einen persönlichen Gott, als eine Unsterblichkeit des Menschen glaube, und in Betracht der Bestrafung wegen öffentlicher Herabsetzung der Religion in einem Zeitungs-Artikel ist Rauch für unfähig zur Bekleidung jedweden Lehramts der Kirche und Schule im Königreich Sachsen erklärt worden.

□ **Hannover**, 31. März. [Zur Revision.] Die zur Revision unseres Landesverfassungsgesetzes und zu keinem anderen Zwecke niedergesetzte, aus dem Gremio unseres Staatsrathes gewählte Commission, von deren Constituirung unter dem Präsidium des Geheimen Rathes Grafen von Wedel ich Ihnen vor längerer Zeit schrieb — eine Nachricht, die dann unter vielen Anfechtungen, selbst des factischen Grundes, die Reise durch die Zeitungen machte — hat bereits mehrere Sitzungen gehalten. Es leidet keinen Zweifel, daß eine Reihe von Paragraphen jenes Gesetzes, die gar zu sehr nach dem Märzdunst von 1848 schmecken und daher einer Purification bedürfen, einer strengen Revision werden unterzogen werden. Sicherem Vernehmen nach wird die Commission, deren Sitzungen rasch auf einander folgen werden, sich in mehrere Sectionen oder Untercommissionen theilen, damit die wichtigen ihr unterbreiteten Fragen möglichst schnell und gründlich erledigt werden können. Es circulirt das erfreuliche Gerücht, die längere Zeit bestandene Spaltung in unserm Ministerium sei durch Vermittelung unsers Ministerpräsidenten glücklich gehoben, und die Minister Bacmeister und Windthorst hätten ihr Entlassungsgesuch zurückgenommen.

Oldenburg, 30. März. Die Zeit, für welche der Landtag berufen war, ist abgelaufen. Die Dauer derselben ist heute bis zum 1. Mai d. J. verlängert worden.

ℌ **Hamburg**, 31. März. [Zur Verfassung.] In der heute stattgehabten Versammlung des Collegiums der Sechsziger ist, wie wir hören, vom Rathe zum zweiten Male der Antrag auf Zuziehung der Vorstadt St. Georg zur Stadt eingebracht und zum zweiten Male vom Collegio abgeschlagen. Als Gründe des Abschlagens, hinsichtlich deren der Rath Auskunft verlangt, wurden genannt principaliter der Zusammenhang, in den der Antrag mit dem Neuner-Verfassungs-Project gebracht, und, davon abgesehn, mehrfache Dunkelheiten in der Abfassung der Proposition. Die Schreibart der Rathsanträge ist allerdings mitunter ganz eigenthümlich. So soll in dem vorliegenden von einer „Grenz-Linie" oder „Accise-Grenze" die Rede sein, wo in natura Derartiges gar nicht vorhanden, und man nicht weiß, ob es damit auf einem Versehen beruhe, oder ob die Grenze der Vorstadt, oder aber die von gewissen, bei der Zuziehung dieser letzteren stark interessirten Grundstücks-Speculanten gewünschte zukünftige Grenze gemeint sei. Die Einführung solcher Schreibart in officielle Actenstücke fällt für Hamburg in die Zeit des Entstehens der Hamburg-Bergedorfer Eisenbahn im Jahre 1839. Derartige Dunkelheiten in den Propositionen, die sich auf die Eisenbahn und auf die wiederum mit dieser directe oder indirect zusammenhängenden Grundstücks-Speculationen bezogen, waren auch die Veranlassung zu den Zerwürfnissen, welche die Bürgerschaft nach dem großen Brande bewegten. Einen sehr guten Eindruck haben hier die neulich in diesen Blättern begonnenen Correspondenzen aus Bremen gemacht. Dort wie hier leiden wir in den betreffenden Regionen an demselben Nebel. Die „Remedur", nämlich die Correctur des Personales der Magistrats-Collegien, kann freilich nur durch die competente höhere Auctorität vorgenommen werden.

Ausland.

Der Groß-Sacristan der Römischen Kirche, der Graf v. Montalembert, sträubt sich, die von Louis Napoleon vorgeschriebene Uniform anzulegen. Er sträubt sich mit Recht, denn die Anlegung der Bonapartistischen Uniform mit den Kaiserlichen Adlern auf den Knöpfen ist nicht etwas so Unbedeutendes, rein Aeußerliches, als es erscheinen möchte —; es ist das Anerkenntniß des Unterthanen-Verhältnisses. Unsere Armee trägt mit Stolz den Rock ihres Kriegsherrn und legitimen Königs; es ist ein Ehrenrock, und wirklich ist des „Königs Rock" der höchste Titel für sie; unsere Stände tragen ständische Uniformen, wenn sie am Hoflager des legitimen Monarchen erscheinen; die Uniform bezeichnet ihr Verhältniß zu ihrem Könige, aber es ist ihre Uniform und nicht die eines Andern. Ganz anders aber ist es mit der von Louis Napoleon den Staatskörpern und den Beamten in Frankreich vorgeschriebenen Standes- und Amtstracht. Die Senatoren und Deputirten, die Staatsräthe und Beamten des neuen Frankreich, sie tragen Louis Napoleon's Uniform, Farben und Abzeichen — deß Kleid ich trage, deß Lied ich singe — und singen sie nicht das Lied dessen, dessen Kleid sie tragen, so wird er ihnen das Kleid ausziehen und sie nach Hause senden, und mit Recht; der Kaiserliche Adler auf den Rockknöpfen wird Keinem geschenkt werden, und Graf Montalembert fühlt, daß er seine Kirche nicht vertheidigen kann und darf gegen Napoleonische Uebergriffe, so lange er die Napoleonischen Wappenadler auf seiner Uniform zur Schau trägt.

Frankreich.

△△ **Paris**, 29. März. [Presse. Corps législatif. „Journal des Débats".] Wie Sie wissen, haben sich die Redacteure der Pariser Blätter zu verschiedenen Malen an den Justizminister Hrn. Abbatucci gewandt, um von demselben zu erfahren, wie mehrere nicht mit der erforderlichen Deutlichkeit formulirte Artikel des Preßdecretes zu verstehen seien. Der Minister antwortete vorgestern auf diese Fragen in einem Rundschreiben an die General-Procuratoren, aus welchem wir nachfolgende Stelle hervorheben: „Weder die politischen Leidenschaften, noch der Haß oder die Liebe gegen die Personen, welche an der Action der Regierung oder an der Abfassung der Gesetze betheiligt sind, dürfen sich unter irgend einem Vorwande kundgeben. Wenn der compte-rendu durch Betrachtungen und Beurtheilungen, die einer Sitzung des legislativen Corps ihre wahre Physiognomie nähmen, beleuchtet, wenn die Kraft der gegebenen Gründe übertrieben oder vermindert, wenn der hervorgebrachte Eindruck entstellt würde, wenn die Lüge oder die Beleidigung das Terrain der Sitzungen ausbeutete, dann würde man sich der Strenge der Justiz aussetzen. Mit Einem Wort, Herr General-Procurator, man kann nicht indirect thun, was der 42ste Artikel der Verfassung direct zu thun verhindert. Man kann sich nicht in Widerspruch setzen mit dem officiellen „Procès verbal"." — So das Rundschreiben. Hieraus geht deutlich hervor, daß in unseren Journalen hinfüro keine Rede mehr sein kann von sogenannten Premiers-Paris über die Sitzung der Kammer. Die Discussionen des legislativen Corps werden in dem „Procès verbal" analysirt, welcher in der nachfolgenden Sitzung gutgeheißen wird, und erst nach seiner Adoption kann er den Journalen mitgetheilt werden. Kurz, das legislative Corps wird seine Existenz nur durch seine Voten kundgeben, und die Tagespresse nur eine ganz summarische Notiz von seinen Arbeiten nehmen. Das ist ein neues System, wodurch das politische Interesse offenbar verrückt wird. Es giebt Personen, welche hieraus auf eine glänzende Zukunft der Tagespresse schließen. Früher, meinen sie, gingen Leben und Bewegung von den Parlamenten aus, hinfüro wird der Einfluß auf der Seite der Tagespresse sein. Indem man diese aus der Kammer entfernte, hat man mehr für die Publicität gethan, als man vielleicht beabsichtigt hatte. Mir scheint diese Hoffnung eine sehr verwegene zu sein, weil das Preßgesetz den Journalen nicht bloß das freie Wort über die Kammerdebatten, sondern überhaupt jedes freie Wort verbietet. Wo es nur eines dictatorischen Befehls bedarf, um ein Journal zu unterdrücken, da liegt die Tagespresse in den letzten Zügen. Und selbst abgesehen hiervon, müßte, damit die Tagespresse einen neuen Aufschwung nehmen könne, ihre innere Organisation und ihr Personal ganz umgeschaffen werden. Ein Pariser Journal ist Nichts als eine Boutique, und ein Pariser Journalist ein „Mann vom Handwerke", der unter einer glänzenden Federtüchtigkeit eine bodenlose Ignoranz verbirgt. Es giebt Ausnahmen, aber die bestärken die Regel. Im Allgemeinen sind die Pariser Tagesschriftsteller nicht im Stande, etwas Anderes als sogenannte politische Tartinen zu Tage zu fördern. Wo aber den Stoff hernehmen, wenn es überhaupt eine politische Bewegung und ein politisches Leben nicht giebt? Daß das „Journal des Débats" das einzige Blatt war, welches gleichzeitig mit dem „Moniteur" jenes Rundschreiben des Hrn. Abatucci veröffentlichen konnte, ist nicht weniger bedeutsam als das schmollende Stillschweigen, womit der „Constitutionnel" über die Sündfluth von Decreten hinweggeht, die der „Moniteur" in den letzten Tagen uns bescheert hat.

∀ **Paris**, 29. März. (Von keinem unserer gewöhnlichen Correspondenten) [Allgemeines zur Situation.] Als Vorspiel zu der Feierlichkeit der Kammereröffnung fand gestern vor den Tuilerieen eine Militair-Revue statt, der vielstimmige Ruf „vive l'empéreur" ist für das heutige Nachspiel bezeichnend — und in der That tragen alle Vorkehrungen das Gepräge des Einzuges eines Pseudo-Kaisers in die alte Königsburg. — Von den Ministern, Marschällen, Generalen und dem Hofstaate umgeben, den Prinzen-Onkel zur Seite habend — wird L. Napoleon die Huldigung der drei Staatskörper empfangen und den Eid der Treue von den Präsidenten des Senats und der Deputirten-Kammer entgegennehmen; die Mitglieder der beiden Kammern werden ihn nachträglich in die Hände ihrer Präsidenten leisten. — Die regnerische Witterung stellt sich heute als erste unerfaßliche Opposition ein; mit trüben Wolken umzieht sich der Himmel, und düster, wie dieser, ist der Einzug der politischen Maskeradengruppen. Sie verschwinden alle in den geräumigen Tuilerieen; was da vorgeht, ist noch ein Geheimniß, und in bangem Vorgefühle erwartet man, ob die ausgestreuten Gerüchte zur Wirklichkeit werden sollen. Es ist vorzüglich der muthmaßliche Inhalt der Rede Louis Napoleon's, der die Erwartung gespannt erhält. Zwar war erst gestern die letzte Feile an dieselbe gelegt und ein Ganzes aus den durch die Minister seit 4 Tagen überreichten Noten gemacht, doch schon jetzt verlauten über ihren Inhalt einige Andeutungen. Diesen zufolge soll in Bezug auf die auswärtige Politik des Wiener Tractates Erwähnung geschehen; doch soll Louis Napoleon sich nicht dagegen bestimmt aussprechen und nur zu verstehen geben, daß er für Frankreich nicht mehr verbindlich sein kann, daß seine Aufrechthaltung ein Opfer sei, das Frankreich dem Frieden in Europa bringe. Man muß hoffen, daß eine reiflichere Erwägung die Beseitigung dieser für die internationalen Verhältnisse inhaltsschweren Aeußerung bewirken werde; sie wäre eine indirecte Herausforderung an ganz Europa, das die Wiener Congreß-Acte als die Grundlage der internationalen Rechte anerkennt. — Man erwartete auch heute einen Schritt von den imperialistischen Eiferern, der das Dunkel über die Gründung des Kaiserreichs verscheuchen sollte, und es sind immer der General d'Hautpoult und Marschall Excelmans, die als die Ungeduldigsten bezeichnet werden. Mag sein, daß auch der heutige Tag nichts Bedeutendes für die imperialistischen Annalen liefert: immerhin kann das heutige Decret über die Dotation der Senatoren, die incessable et insaisissable und nicht als Cumulation anderweitiger Gehalte erklärt wird, als eine Anspornung zum Enthusiasmus für das Kaiserreich angesehen werden. — Die Gründung des Kaiserreichs ist so eminent, daß nach verbürgten Angaben sie den Gegenstand der Erörterung im Ministerrathe bilde; es handle sich jetzt nur um das Wie und Wann, und hier zerfallen die Ansichten. Dem Einen ist die Rücksicht gegenüber dem Auslande ein gewichtiger Grund, dem Vorgange die breite Basis des Plebiscite zu geben; dem Andern ist der

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 1. April.

— **Angekommene Fremde.** Hotel des Princes: Frau von Bismarck-Briest, Rittergutsbesitzerin, aus Briest. Graf zu Limburg-Styrum, Rittergutsbesitzer, aus Groß-Peterwitz. — British Hotel: von Kessel, Kreisdeputirter und Rittergutsbesitzer, aus Sprottau. Hotel de Brandebourg: von Kotze, Landrath a. D., aus Klein-Oschersleben. Baron von Kleist, Rittergutsbesitzer, nebst Frau Gemahlin, aus Dobberteck. — Hotel de Petersbourg: von Roebel, Rittergutsbesitzer, aus Dumzin. Graf von Einsiedel, Rittergutsbesitzer, nebst Familie, aus Gersdorf. Baron von Bülow, Rittmeister, aus Ludwigslust. — Hotel du Nord: Graf von Hartig, K. K. Oesterr. außerordentl. Gesandter und bevollmächt. Minister am Königl. Dänischen Hofe, aus Kopenhagen. Graf von Gneisenau, Rittergutsbesitzer, aus Sommereschenburg. — Rheinischer Hof: von Bernuth, Regier.-Rath und Abgeordneter zur Ersten Kammer, aus Posen. — Schlösser's Hotel: von Knoblauch, Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Pessin. Baronin von Steinaecker, aus Liegnitz. Frau Rittergutsbesitzerin von Kahle, aus Bellin.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 31. März. 2½ Uhr von Potsdam: Intendant der Königl. Gärten und Schlösser, Wirkl. Geh. Rath v. Massow. — 5 Uhr nach Potsdam: Ober-Präsident Flottwell.

1. April. 8½ Uhr von Potsdam: Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Königs, Oberst Graf von Blumenthal. — Um 12 Uhr wurden 120 Mann Rekruten für das 3. Artillerie-Regiment von hier nach Magdeburg befördert.

— V Auf Antrag des Ministers haben Se. Maj. der König die Gnade gehabt, dem Verfasser des ästhetischen Werkes: „Das Wesen der Malerei", M. Unger, eine Unterstützung zu einer im Kunstinteresse anzutretenden Reise nach Frankreich, Belgien und Holland zu verleihen. Im Hinblick auf die Trefflichkeit des genannten Werkes, dürfte man von der Reise des Verfassers die rühmlichsten Erfolge in gleicher Richtung zu erwarten haben.

— V Am Mittwoch, den 7. d. M. und am Sonnabend vor dem Ostertage werden in der Domkirche zwei liturgische Andachten unter Mitwirkung des Königlichen Domchors abgehalten werden.

— th Gestern Abend um 7 Uhr fand in dem schönen neuen Saale des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums die schon mehrmals von uns berührte Aufführung der Sophokleischen Antigone statt. Der Director der Anstalt, Professor Ranke — einer unserer ehrenwerthesten und tüchtigsten Schulmänner — hatte an alle hohen Freunde und Beförderer der Kunst und Wissenschaft in hiesiger Residenz Einladungen ergehen lassen, und so war denn das sehr geräumige Local schon lange vor dem Beginne der Vorstellung gefüllt. Wir bemerkten u. A. den Minister-Präsidenten v. Manteuffel nebst Frau Gemahlin, den Minister Simons nebst Frau Gemahlin, Minister v. Raumer, den Staatsminister a. D. v. Bodelschwingh nebst Frau Gemahlin, die Geheimen Räthe Kortüm, Olfers, Brüggemann, Kiesling, den Director Kläden, die Pastoren Krummacher, Kober, Bräunig, Büchsel u. A. Die Rolle der Antigone hatte der Primaner Ernst v. Bodelschwingh übernommen, und er führte nach dem allgemeinen Urtheil der Anwesenden dieselbe vortrefflich aus, in wahrhaft antiker Auffassung seiner Aufgabe. Nicht minder zeichnete sich August Wallmüller aus, der uns den Kreon vorführte und namentlich in den Scenen, in welchen der König mit dem Schmerz ringt, Vortreffliches leistete. Diesen beiden Darstellern stellten sich die übrigen auf würdige Weise an die Seite. Am nächsten kam ihnen wohl der Darsteller des „Wächters", C. Rasmus. Meisterhaft wurden die Chöre gesungen, die der Musik-Director Hahn den Sängern des Gymnasiums einstudirt hatte, und die er bei der Aufführung selbst leitete. — Wir sind fest überzeugt, daß die Zuhörer einen wahren Genuß gehabt haben, und hoffen, daß die jugendlichen Künstler aus der Einprägung dieser schönsten Dichtung des Koloneischen Tragikers einen dauernden Gewinn ziehen werden.

— V Aus der den schönsten Platz unserer Residenz abermals verschönernden Aufstellung der für die Schloßbrücke bestimmten Marmorgruppen scheint in diesem Frühjahr wieder nichts werden zu wollen, obgleich vier jener plastischen Kunstwerke — angefertigt von den Bildhauern Wichmann, Drake, Carl Möller und Emil Wolff — bereits seit einem Jahre vollendet sind. Die Piedestale — aus Schlesischem Marmor — sind noch nicht vollendet.

— V Der Bau des Schul- und Predigerhauses bei der Moabiter Kirche ist, nachdem derselbe im vergangenen Herbste begonnen wurde, bereits so weit vorgeschritten, daß der Unterricht im Schulhause schon im Laufe dieses Sommers beginnen dürfte.

— ρ — Von dem „Comité des Museums für Kunst und Wissenschaft" in Hannover ist ein Preis von dreißig Louisd'or für den besten, und ein anderer von zehn Louisd'or für den zweitbesten architektonischen Entwurf zu einem großen Gebäude ausgesetzt worden, welches die verschiedenen Vereine für Kunst und Wissenschaft in sich aufnehmen soll. Doch sind nur Hannöversche Architekten zur Concurrenz zugelassen.

— ρ — Adolph Menzel, über dessen „Armee Friedrich's des Großen" wir vor einigen Tagen berichteten, hat von dem Französischen Kunsthändler Goupil den Auftrag erhalten, zwei Genrebilder in Roccocogeschmack auszuführen.

— ρ — Dieser Sommer ist sehr reich an Kunstausstellungen. Außer der großen Ausstellung, welche im September am hiesigen Orte ihren Anfang nimmt, und den Ausstellungen des „Norddeutschen Gesammtvereins" (in Hamburg, Bremen, Lübeck u. s. w.) wird auch in Antwerpen im August eine große Ausstellung eröffnet werden, zu welcher das Comité bereits zahlreiche Einladungen, unter anderen auch an hiesige namhafte Künstler, erlassen hat.

— ρ — Die Allgemeine Kunst- und Industrie-Ausstellung in New-York soll am 15ten April 1852 eröffnet werden und 4 Monate dauern. Paxton, der Erbauer des Londoner Krystallpalastes, hat auch für New-York zur Errichtung eines ähnlichen Gebäudes einen Plan eingereicht, der dort so allgemein gefallen hat, daß an einem einzigen Tage 50,000 Doll. dafür gezeichnet wurden.

— † Wir haben noch unsern Dank dafür abzustatten, daß sogar Leute, die sich lebhaft für vaterländische Kunst interessiren, dem Zuschauer die Ehre angethan haben, seine Verse und Calembourgs als poetische Kinder des Herrn v. Bismarck anzuerkennen. Wir können nicht läugnen, wir würden einen solchen Mitarbeiter mit allen seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen, doch haben wir uns bis dato leider noch in der Nothwendigkeit befunden, uns Verse und dergleichen Kleinigkeiten selbst zu besorgen. Die Milde und Weihe verdanken wir lediglich der gütigen Mitwirkung der Herren Preßsachmänner an den Ufern des Main.

— ?? Wie man hört, soll es nur der pädagogischen Assonanz wegen gewesen sein, wenn man neulich bei einer polizeilichen Revision den Lehrer einer Ritter-Akademie Nachts um die zwölfte Stunde in dem „grünen Gewölbe" (einem Versammlungsorte des eigentlichen Volks) betroffen hat. Wird hoffentlich reorganisirt werden.

— †§ Ein Rekruten-Transport für das 8. Infanterie- (Leib-) Regiment von c. 150 Mann traf heute hier ein, von welchen ein Theil dem Füsilier-Bataillon zu Charlottenburg überwiesen wurde. Die übrigen Mannschaften, circa 100, marschiren morgen nach den Garnisonen der beiden Musquetier-Bataillone, bezüglich nach Prenzlau und Cüstrin, ab.

— V Die gutunterrichtete „Preußische Wehrzeitung" sagt in ihrer neusten Nummer in Uebereinstimmung mit dem, was uns von vielen Punkten geschrieben ist: „Die von vielen Seiten einstimmig berichteten, von anderer Seite wieder in Abrede gestellten oder doch bezweifelten Pferdeankäufe für Französische Rechnung finden neuerdings in den täglich fortdauernden Transporten von Pferden auf den Eisenbahnen, und zwar stets in der Richtung nach Westen, ihre Bestätigung. Ein Offizier, der kürzlich wiederholt die westlichen Eisenbahnen befahren, war erstaunt über die täglich wiederkehrenden Transporte von jedesmal 20 bis 30 Pferden, und zwar besonders der bessern Racen. Gewißheit darüber, ob sie nach Frankreich gehen, kann allerdings nicht gegeben werden, die Richtung nach der Französischen Gränze nehmen sie aber jedenfalls."

— n Die „Old. Ztg." sagt: Wir haben seiner Zeit über die Beschädigungen berichtet, welche die Insel Wangeroge durch die außerordentlichen Sturmfluthen im Anfange dieses Jahres erlitten hat. Diese auch in mehrere auswärtige Zeitungen übergegangene Notiz hat mehrfach zu Besorgnissen über den Fortbestand des in neuerer Zeit so sehr besuchten Seebades auf Wangeroge Veranlassung gegeben. Wir können aber nach uns zugegangenen zuverlässigen Nachrichten versichern, daß jene Besorgnisse wenigstens zur Zeit nicht begründet sind, die Badeanstalt auf Wangeroge vielmehr auch in diesem Jahre wie früher der Benutzung des Publicums offen stehen wird.

— S Bei der Besprechung des Bethmann-Hollwegschen Programms hatte sich die „Urwähler-Zeitung" einige so beleidigende Anschuldigungen gegen die Redaction der „Neuen Preußischen Zeitung" erlaubt, daß sich dieselbe veranlaßt sah, gegen den Redacteur der „Urwähler-Zeitung", Literat Holdheim, eine Injurienklage zu erheben. Die Verhandlung derselben fand am Sonnabend beim Stadtgericht statt. Die Vertheidigung des Angeklagten erging sich hauptsächlich in der Behauptung, daß die Person des Klägers nicht mit der Zeitung so identificirt sei, um Schmähungen derselben auf sich beziehen zu müssen, und versuchte eine durch ihre Grundlosigkeit mehr als komische Beweisführung, ja, suchte sogar Schutz unter dem nicht geführten Identitätsbeweise des gebrauchten Ausdrucks „Kreuzzeitung" mit der „Neuen Preußischen Zeitung". Der Gerichtshof war jedoch anderer Ansicht und verurtheilte den Literaten Holdheim wegen öffentlicher Beleidigung durch die Presse zu 25 Thlrn. Strafe, event. 14 Tagen Gefängniß und in die Kosten.

— S Die Verwaltung der Königlichen Porzellan-Manufactur hatte dem Comité der in Breslau beabsichtigten großen Gewerbe-Ausstellung eine Betheiligung durch verschiedene Kunstwerke offerirt. Das Comité hat jedoch dies Anerbieten dankend ablehnen müssen, da grundsatzmäßig nur Schlesische Erzeugnisse zur Ausstellung kommen dürfen.

— V Der bekannte Dr. phil. Scheel, der ein untrügliches Heilmittel gegen die Cholera erfunden zu haben vermeinte, ist vorgestern mit Tode abgegangen.

Senatus-Consultus mit der Acclamation der Armee und der nachträglichen Sanction durch die Volksabstimmung hinreichend. Sei es nun denn wie es wolle, die Gründung des Kaiserreiches selbst ist eine anerkannte Nothwendigkeit. — Wichtiger ist hierbei die Besetzung Belgiens, die mit der Umänderung der Staatsform in Frankreich zusammenfallen soll. Man hat hierüber sehr viel geschrieben, man hat die dahin lautenden Angaben widerlegt, und doch ist die Einverleibung Belgiens ein fixer Gedanke Louis Napoleon's. Es ist bekannt, daß es einen Zeitaugenblick gab wo er ihn verwirklichen wollte, und neuerdings ward er wiederum in Folge der Freisprechung d'Haussonville's und Thomas' angeregt. Die Sturmwolke hat sich verzogen, und man erzählt sich, daß Louis Napoleon an den Belgischen König einen eigenhändigen Brief geschrieben und darin die friedlichsten Zusicherungen ausgesprochen habe. Man fügt aber hinzu, daß der Prinz-Präsident zugleich den Wunsch geäußert habe, die Landesinstitutionen Belgiens mit denen Frankreichs mehr in Uebereinstimmung gebracht und dem Mißbrauche der Presse und des Parlamentarismus Grenzen gelegt zu sehen. Die würdige Antwort des Königs scheint nicht geeignet zu sein, die Anmaßungen und Gelüste Louis Napoleons zu entwaffnen, und die Eventualität, wo die Würfel um Krieg oder Frieden in Europa fallen sollen, ist mehr als je zu befürchten — und wenn die Diplomati der Großmächte nicht festere Sprache führt, — so wird das Unabweisliche eher eintreffen, als man zu glauben geneigt ist. — Die Ernennung des Erzbischofs von Paris zum Senator wird als eine Versöhnung desselben mit dem Prinzen-Präsidenten gedeutet; — allerdings war der Erzpriester mit Hrn. de Melun zugleich vor einigen Tagen im Elysée. Die Aeußerungen L. Napoleon's, für das Wohl der Arbeiter-Klassen wirken zu wollen, sollen den schwankenden Monseigneur umgestimmt haben. Es ist nicht zu verheimlichen, daß dadurch die Politik L. Napoleon's in Paris einen sicheren Stützpunkt findet, da bekanntermaßen der Erzbischof die Liebe der Pariser Bevölkerung besitzt; durch diesen Schritt aber verliert er unter seinen Anhängern, den Republikanern. — Die Ernennung des Hrn. Bineau zum Senator ist mit dessen Ausscheiden aus dem Ministerium gleichlautend, und in der That ist die Uebernahme der Finanzleitung durch Hrn. Fould als nahe bevorstehend anzusehen. Das große Werk der Eisenbahnverschmelzung, wo die Interessen des Staates so sehr verwahrlost sind, verkündigen unzweifelhaft seinen Eintritt ins Ministerium, und hat sich Hr. Bineau den Spott-Adelstitel d'Otrante (oto rente) verdient, so wird Hr. Fould in der Hierarchie des Kaiserreichs auf jenen des de Trouvor (trouve or) vollen Anspruch machen können; allerdings soll unter seinen Auspicien ein großes Staatsanlehen für imperialistische Zwecke gemacht werden.

** **Paris**, 29. März. [**Eröffnung des Senates und des corps legislatif; Rede des Präsidenten. Vermischtes.**] Heute fand die Eröffnung der Sitzungen des corps legislatif, des Senates und des Staatsrathes im Marschallssaale der Tuilerieen statt. Zuerst trat von seinem Präsidenten, Herrn Villault, geführt, das corps legislatif ein, die Herren waren fast alle in Uniform, wenigstens sah man die, welche keine Uniform trugen, wenig oder gar nicht. Darauf folgte der Senat, voran der Groß-Referendarius General Graf d'Hautpoul, darauf die Marschälle von Frankreich, die Admirale der Flotte und dann die übrigen Mitglieder des Senates, alle im Costume. Schlag 1 Uhr rasselte der Gallawagen des Prinzen-Präsidenten über den Tuilerieenhof, die Kürassier-Escorte schwenkte ein und Louis Napoleon trat, gefolgt von seinem Oheim Jerome, den Ministern und seinen Adjutanten, die ihn in der Vestibule erwartet hatten, in den Saal. Er trug Uniform und das große Band der Ehren-Legion. Als er auf die Estrade trat, auf der ein prächtiger Lehnsessel stand, nahm er den Hut ab und sprach wie folgt:

„Meine Herren Senatoren, meine Herren Deputirten! Die Dictatur, welche das Volk mir anvertraut hatte, hört heute auf. Alles wird seinen regelmäßigen Gang wieder annehmen. Mit einem Gefühl wirklicher Befriedigung proclamire ich hier die Inkraftsetzung der Verfassung; denn mein beständiges Bestreben war, nicht allein sie wieder herzustellen, sondern auch derselben Dauer zu geben, indem ich Frankreich mit den seinen Bedürfnissen entsprechenden Institutionen ausstattete. Noch vor wenigen Monaten — Sie werden sich dessen erinnern — suchte man, je mehr ich mich in dem engen Kreise meiner Befugnisse einschloß, denselben um so enger zu machen, um mir jede Bewegung und jede Thätigkeit zu nehmen. Oft entmuthigt, ich gestehe es, hatte ich den Gedanken, eine Gewalt aufzugeben, welche so vielfach bestritten wurde. Was mich abhielt, war, daß ich als meinen Nachfolger nur Eines sah: die Anarchie. Ueberall in der That entzündeten sich die Leidenschaften, begierig zu vernichten, unfähig etwas zu gründen; nirgend weder eine Institution, noch ein Mann, an welchen man sich anschließen konnte; nirgend ein unbestrittenes Recht, eine wirkliche Organisation, ein durchführbares System. Als daher, Dank der Unterstützung einiger muthigen Männer, Dank besonders der energischen Haltung der Armee, alle Gefahren in einigen Stunden beschworen waren, ging meine erste Sorge dahin, von dem Volke Institutionen zu verlangen. Seit langer Zeit sah die Gesellschaft einer Pyramide ähnlich, die man umgedreht, und auf ihrer Spitze ruhen lassen wollte: ich habe sie wieder auf ihre Basis gestellt. (Beifall.) Das allgemeine Stimmrecht, die alleinige Quelle des Rechts in solchen Verhältnissen, wurde sofort hergestellt; die Autorität erhielt ihre Macht wieder; endlich, da Frankreich die Hauptbestimmungen der ihm von mir vorgelegten Verfassung annahm, so war es mir erlaubt, politische Körperschaften zu schaffen, deren Einfluß und Ansehen um so größer sein werden, je vorsichtiger (sagement) ihre Befugnisse abgewogen sind. (Beifall.) Unter den politischen Institutionen haben in der That nur diejenigen Dauer, welche auf eine gerechte Weise die Grenze bestimmen, wo jede Gewalt anhalten muß. Es giebt keine andere Art, um zu einer nützlichen und wohlthätigen Anwendung der Freiheit zu gelangen. Die Beispiele sind nicht sehr weit von uns entfernt. Warum hat man 1814, trotz unserer Unglücksfälle, die Einführung des parlamentarischen Systems mit Freude gesehen? Weil der Kaiser — fürchten wir uns nicht, es zu gestehen — durch den Krieg zur Ausübung einer zu absoluten Gewalt hingerissen worden war. Warum hat im Gegentheil 1851 Frankreich den Fall des parlamentarischen Regiments mit Beifall begrüßt? Weil die Kammern den Einfluß gemißbraucht hatten, welchen man ihnen gegeben, und weil sie das allgemeine Gleichgewicht in Gefahr brachten, da sie Alles beherrschen wollten. Endlich, warum ist Frankreich nicht in Bewegung gesetzt worden durch die Beschränkungen der Preßfreiheit und der individuellen Freiheit? Weil die eine in Zügellosigkeit ausgeartet war, und die andere, anstatt die geregelte Ausübung des Rechtes eines Jeden zu sein, durch abscheuliche Excesse das Recht Aller bedroht hatte. (Beifall.) Diese außerordentliche Gefahr, für die Demokratieen besonders, fortwährend durch schlecht definirte Institutionen der Reihe nach die Gewalt oder die Freiheit aufgeopfert zu sehen, ist vollkommen von unseren Vätern begriffen worden, die vor einem halben Jahrhundert, nach einer schrecklichen Revolution und nach Versuchen mit allen Arten von Regierungen, die Verfassung des Jahres VIII. proclamirten, welche der von 1852 als Vorbild gedient hat. Sie bestätigt allerdings nicht alle jene Freiheiten, an deren Mißbräuche wir uns gewöhnt hatten; sie gewährt aber viel wirkliche Freiheiten. Nach einer Revolution besteht die erste Sicherheit für die Freiheit eines Volkes nicht in dem unmäßigen Gebrauch der Tribüne und der Presse, sie liegt in dem Recht, die ihr entsprechende Regierung zu wählen. Die Französische Nation hat vielleicht zum ersten Mal der Welt das imposante Schauspiel gegeben, daß ein großes Volk in aller Freiheit über die Form seiner Regierung abstimmt. Das Staats-Oberhaupt, welches Sie vor sich haben, ist daher wohl der Ausdruck des Volkswillens; und was sehe ich vor mir? Zwei Kammern: die eine gewählt nach dem liberalsten Gesetze, welches auf der Welt besteht, die andere, obgleich von mir ernannt, doch unabhängig, weil sie unabsetzbar ist. Um mich bemerken Sie ferner Männer von anerkanntem Talent und Verdienst, immer bereit, mich mit ihren Rathschlägen zu unterstützen und über die Bedürfnisse des Landes aufzuklären. Diese Verfassung, die von heute in Anwendung gebracht werden wird, ist daher nicht das Werk einer leeren Theorie oder des Despotismus, sondern das Werk der Erfahrung und Vernunft. Sie werden mir helfen, meine Herren, dieselbe zu verbessern, zu befestigen, zu erweitern. Ich werde dem Senat und dem gesetzgebenden Körper die Lage der Republik darlegen. Sie werden sehen, daß überall das Vertrauen hergestellt, überall die Arbeit wieder aufgenommen und zum ersten Mal nach einer großen politischen Veränderung das öffentliche Vermögen zugenommen hat, statt abzunehmen. Seit vier Monaten ist es meiner Regierung möglich gewesen, viele nützliche Unternehmungen zu ermuthigen, viele Dienste zu belohnen, vieles Elend zu lindern, selbst die Lage des größten Theiles der obersten Beamten zu verbessern, und dies Alles, ohne die Steuern zu vermehren oder die Ansätze des Budgets zu übersteigen, welches wir glücklich sind, Ihnen im Gleichgewicht vorlegen zu können. Dergleichen Thatsachen und die Haltung Europa's, welches die erfolgten Veränderungen mit Befriedigung aufgenommen hat, geben uns eine gerechte Hoffnung für die Sicherheit der Zukunft. Denn wenn der Frieden im Innern gesichert ist, so ist er es auch nach Außen. Die fremden Mächte achten unsere Unabhängigkeit, und wir haben ein großes Interesse daran, die freundschaftlichsten Beziehungen zu ihnen aufrecht zu halten. So lange die Ehre Frankreichs nicht bedroht ist, wird es die Pflicht der Regierung sein, mit Sorgfalt jede Ursache der Störung in Europa zu vermeiden, und alle unsere Bemühungen auf die inneren Verbesserungen hinzuwenden, welche allein die arbeitenden Klassen zum Wohlstand erheben und das Glück des Landes sichern können. Und jetzt, meine Herren, im Augenblick, wo Sie mit Vaterlandsliebe sich meinen Arbeiten anschließen, werde ich Ihnen offen auseinandersetzen, welches mein Verfahren sein wird. Als man sah, daß ich die Institutionen und die Erinnerungen des Kaiserreichs wiederherstellte, hat man oft gesagt, ich wollte das Kaiserreich selbst wiederherstellen. Wenn dies meine beständige Absicht gewesen wäre, so würde diese Umwandlung seit langer Zeit geschehen sein. Weder die Mittel, noch die Gelegenheiten haben mir dazu gefehlt. Im Jahre 1848, als 6 Millionen Stimmen mich ernannten trotz der Verfassung, war es mir nicht unbekannt, daß die einfache Weigerung, die Verfassung zu genehmigen, mir einen Thron geben könnte; aber eine Erhöhung, die nothwendigerweise ernste Unruhen nach sich ziehen mußte, konnte mich nicht verlocken. Am 13. Juni 1849 war es mir ebenfalls leicht, die Form der Regierung zu ändern. Ich wollte es nicht. Endlich am 2. December konnte ich, wenn persönliche Gründe bei mir über die ernsten Interessen des Landes den Sieg davon getragen hätten, sofort von dem Volke, welches ihn mir nicht verweigert haben würde, einen prächtigen Titel verlangen. Ich habe mich mit dem begnügt, welchen ich hatte. Ich habe das Consulat und das Kaiserreich zu meinem Vorbild genommen, weil ich sie durch Nationalität und Größe charakterisirt finde. Heute, wie früher, entschlossen, Alles für Frankreich, Nichts für mich zu thun, werde ich keine Aenderung an dem jetzigen Stande der Dinge vornehmen, wenn ich nicht durch eine augenscheinliche Nothwendigkeit dazu gezwungen werde. Woher kann diese kommen? Einzig und allein von dem Auftreten der Parteien. Wenn sie sich ergeben, wird nichts geändert werden; wenn sie aber durch ihre geheimen Umtriebe die Stützen meiner Regierung zu untergraben suchen, wenn sie in ihrer Blindheit die Legitimität des Resultates der Volkswahl läugnen, wenn sie endlich durch ihre fortdauernden Angriffe die Zukunft des Landes in Frage stellen sollten, dann nur allein könnte es vernünftig sein, von dem Volke im Namen der Ruhe Frankreichs einen neuen Titel zu verlangen, der unwiderruflich die Gewalt, mit der es mich bekleidet, an meine Person heften würde. (Beifall.) Beschäftigen wir uns jedoch nicht im Voraus mit Schwierigkeiten, für welche ohne Zweifel keine Wahrscheinlichkeit vorhanden ist. Erhalten wir die Republik, sie bedroht Niemand, sie kann jeden Mann ruhig stellen. Unter ihrem Banner will ich von Neuem eine Aera der Vergessenheit und der Versöhnung eröffnen und rufe alle Diejenigen ohne Unterschied zu mir, welche mit mir am öffentlichen Wohl arbeiten wollen. Die Vorsehung, welche bis dahin so sichtbar meine Bestrebungen gesegnet hat, wird ihr Werk nicht unbeendigt lassen wollen. Sie wird uns Alle mit ihren Eingebungen beseelen und uns die nöthige Kraft und Klugheit geben, um die Ordnung der Dinge zu befestigen, die das Glück unseres Vaterlandes und die Ruhe Europas sichert."

Als der Präsident die Rede mit fester Stimme gelesen, ersuchte er die Herren, sich zu setzen, was Alle thaten, außer dem Marschall Jerome Bonaparte. Darauf erklärte der Staatsminister Casabianca, er werde die Namen aufrufen und die Eidesformel vorsprechen, die Herren hätten nur zu antworten: ich schwöre es! Das geschah. Mit dem Senat wurde der Anfang gemacht, dann folgte das corps legislatif; bei den Namen Cavaignac, Carnot, Civrac, Hénon und Legrand antwortete Niemand. Am Schluß bedeckte sich der Prinz-Präsident und verließ unter einem rauschenden: vive Napoléon! den Saal. Die ganze Ceremonie dauerte kaum ¾ Stunden. — Die „N. Pr. Z." ist ein fortwährender Zankapfel zwischen Herrn v. Persigny und dem Polizeiminister de Maupas. Ich habe Herrn v. Persigny wahrlich nicht geschont und auf seine Rechnung manchen Witz gemacht, aber es gefällt mir, daß Herr v. Persigny der hauptsächlichste Vertheidiger der „Kreuzzeitung" ist. Das ist ritterlich. — Der brave Redacteur Dr. Véron hat seinen Antheil am „Constitutionnel" wirklich für 600,000 Fr. verkauft. — Emil de Girardin hat bei seiner Abreise von Brüssel beim Abholen seines Passes den Französischen Gesandtschafts-Secretair sehr barsch behandelt. Letzterer verlangte von ihm 2 Fr. 50 Cts. Girardin warf ihm ein Fünffranken-Stück auf den Tisch mit den Worten: „Payez-vous là-dessus!" und verließ das Bureau, ohne den Gesandtschafts-Attaché zu grüßen.

Großbritannien.

‡ **London**, 29. März. [**Parlamentsverhandlungen.**] Oberhaus: Die Sitzung beginnt um 5 Uhr. Lord Campbell bringt eine Petition vom Lord-Provost und der Corporation von Edinburg ein, welche um die Abschaffung des Abschwörungseides des Katholicismus bei Schottischen Universitäten bittet; ebenso eine Petition von Brighton, dem Copyhold das Wahlrecht zu gestatten. Seine Lordschaft beklagte sich demnächst darüber, daß durch eine Hausordre Damen, welche Billets für die Galerie hätten, während Lesung des Gebetes gezwungen würden, sich zu entfernen. Graf Malmesbury legt auf die Tafel des Hauses fernere Correspondenzen über die Flüchtlinge. Angelegenheiten von Scinde. Der Earl Ellenborough beantragt die Vorlegung von Schriftstücken in Bezug auf die Verwirkung von Grundbesitz durch Ali Mourad in Scinde in Folge einer Anklage auf Fälschung in Betreff des Vertrages von Nownahour. Seine Lordschaft behauptet, daß unsere Handlungsweise, den Prinzen seines Erbtheils zu berauben, vollständig gesetzwidrig gewesen, indem jener ein souverainer Fürst sei und Anspruch darauf machen könne, daß man ihm wie dem Haupte eines unabhängigen Staates begegne. Ueberdies sei unser Verfahren höchst undankbar, in sofern seine thätige Mitwirkung in dem Jahre 1842—43 vorzüglich zu den Triumphen des Herrn C. Napier beigetragen habe, und an einer andern Gelegenheit zu der Ergreifung Moultan's. Außerdem, wenn man selbst das Recht Englands, in dieser Angelegenheit Recht zu sprechen, zugebe, so sei das Tribunal nicht so constituirt gewesen, um einen unparteiischen Urtheilsspruch zu sichern. Im ferneren Verlauf der Rede analysirt Seine Lordschaft die Aussagen, auf welche hin der Abgesetzte verurtheilt sei, anführend, daß der Hauptzeuge ein entlassener Diener wäre, welcher wegen Fälschung und Unterschlagung verurtheilt worden. Der Werth der confiscirten Länder sei 100,000 Lstr. jährlich, während der ganze Betrag der betreffenden Fälschung jährlich nicht die Summe von 4000 Lstr. übersteige. Nach einigen anderen Bemerkungen schloß der edle Lord seine Beobachtungen, indem er die Hoffnung ausdrückte, daß das Gouvernement sich in dem Stande sehen möge, das Urtheil zu revidiren. Lord Broughton vertheidigte das letzte Gouvernement gegen die Anklage der Ungerechtigkeit. Die Thatsache sei, daß Ali Mourad der dritte Sohn des verstorbenen Amar wäre, welcher bei seinem Tode seine Staaten gleichmäßig zwischen seinen Söhnen vertheilt habe. Ali, mit diesen Anordnungen nicht zufrieden, fing mit seinen Brüdern Krieg an und gewann die Schlacht von Nownahur. Das Resultat war ein Vertrag, aber Ali Mourad habe auf dem Blatte des Korans, auf welchem sich der Vertrag befunden, eine Veränderung vorgenommen, und dafür sei er mit Recht bestraft worden. (Die Sitzung dauert fort.)

[Unterhaus. Beginn 4½ Uhr.] Mr. Scully wird vereidigt und nimmt seinen Sitz für Kildare ein (wo er gewählt war, nachdem Lord Naas, der Secretair für Irland, seine Candidatur aufgegeben). Eine kurze Debatte folgt über die beantragte zweite Lesung einer Bill für Abschaffung der gegenwärtigen Erhebungs-Methode der Gehalte der Geistlichen von der Englischen Kirche in Edinburgh. Verschiedene Mitglieder erheben starken Widerspruch dagegen, daß Dissenter für Bezahlung einer Kirche besteuert würden, deren Glaubensbekenntniß sie nicht haben, und Mr. Walpole verspricht, daß die Regierung den Gegenstand unter Erwägung nehmen werde. Die zweite Lesung der Bill wird aufgegeben. Wasserversorgung von London. Viscount Ebrington legt eine Petition von der „Gesundheits-Gesellschaft" der Hauptstadt gegen die Bill über Versorgung Londons mit Wasser vor, von welcher sie erklären, daß sie das Wasser nicht hinlänglich billig beschaffen werde, um es den ärmeren Klassen zugänglich zu machen. Das ehrenwerthe Mitglied bringt eine Motion ein für Instructionen an das betreffende Comité, um über die Versorgung Londons mit gesunderem Wasser Nachforschungen anzustellen. Lord John Manors bittet, für jetzt die Discussion abzubrechen, worauf nach einigen Bemerkungen des M'Gregor und B. Cochrane der Antrag zurückgezogen wird. In Antwort für Lord D. Stuart sagt Sir John Tyrrell, die Regierung beabsichtige, eine Bill für Erneuerung der Armengesetz-Commission einzubringen. Agricultur-Statistik. Mr. Henley bemerkt auf eine von Mr. Hute gestellte Anfrage, daß der Druck von Agricultur-Statistiken eine höchst wichtige Sache sein würde und daß viele Versuche gemacht worden seien, um den Betrag von Korn, welches in England gewonnen werden könne, festzustellen; für jetzt sehe er kein Mittel, um denselben zu berechnen. Maynooth. Mr. Spooner zeigt seine Absicht an, eine Bill für Abschaffung der Maynooth-Bewilligung einzubringen. Militia-Bill. Der Schatzkanzler trägt darauf an, daß die Motionen der Regierung vor der Tagesordnung den Vorrang haben, damit der Staats-Secretair für das Innere seinen Vortrag in Betreff der Milizbill halten könne. Nachdem verschiedene Petitionen für und gegen die Milizbill vorgebracht sind, erhebt sich Mr. Walpole, um die Ermächtigung nachzusuchen, eine Bill für Aenderung und festere Begründung der Gesetze in Betreff der Miliz einzubringen. Er thue das mit großer Beklemmung wegen der Größe des Gegenstandes und der Schwierigkeiten, mit denen er umstellt war. Aber der Gegenstand der Bill dulde keinen Aufschub, und er (der Redner) würde Tadel verdienen, wenn er vor seiner Aufgabe zurückschrecken wollte. Dieses Land müsse auf einen gleichen Fuß mit anderen Ländern in Betreff der Vertheidigungszwecke gesetzt werden. Das sei gegenwärtig nicht der Fall. England sei durch einen langen und glücklichen Frieden in Sicherheit gelullt worden. Es sei keine augenblickliche Gefahr vorhanden; aber auswärts seien die Elemente der Anarchie und Verwirrung so groß, daß das Land auf Eventualitäten jeder Art gefaßt sein müsse. Englands Beziehungen zu fremden Mächten seien friedlicher und freundschaftlicher Natur, wie die vom Schatzkanzler vorgelegten Documente bewiesen. Gleichwohl dürfe man nicht die Augen dagegen verschließen, daß das Land in keinem hinreichenden Vertheidigungszustand sei. Alle Autoritäten, sowohl die der Land- als der Seemacht, kämen dahin überein, daß die stehende Macht Englands bei plötzlicher Gefahr zur Vertheidigung nicht hinreichen würde. Verschiedene Regierungen hätten dieselbe Meinung ausgedrückt, indem sie Maaßregeln für jenen Zweck vorbereiteten. Unter solchen Umständen würde ein zur Macht gelangendes Gouvernement Anklage verdienen, wenn es nicht augenblickliche Maaßregeln für die Verbesserung der Vertheidigungsanstalten träfe. Einige wendeten gegen die Miliz ein, daß ja keine unmittelbare Gefahr vorhanden sei, Andere, daß die Vertheidigung des Landes der Flotte und der Armee anvertraut werden müsse. Unsere Armee sei auswärts zerstreut und gleichwohl betrage sie nicht ein Drittel der Russischen oder die Hälfte der Preußischen und Französischen Armee. In einer plötzlichen Gefahr würde sie nicht hinreichen. Die Ruhe des Reiches sei die Quelle seiner Schwäche; sie vervielfältige die Chancen des Angriffes und vermindere diejenigen der Vertheidigung. Im Falle der Noth würden höchstens 25,000 Mann an einem gegebenen Punkt versammelt werden können und die Vertheidigung des Reiches mit seinen Palästen und seinem Reichthum würde den Pensionirten und der Polizei zufallen. Die Flotte im Dienst sei groß genug, wenn nicht der Dampf erfunden wäre; seitdem sei sie nicht mehr hinreichend. Sage man, daß kein Fall augenblicklicher Gefahr vorliege, so erwiedere er, daß die Zeiten der Handlung und der Vorbereitung nicht zusammen fallen dürften. (Die Sitzung dauert fort.)

△ **London**, 26. März. [**England und Belgien; Patentschutz für Aussteller; neues Omnibuskutscher-Meeting.**] Die Schrift eines Belgiers: Londres au point de vue Belge — den Französisch-Belgischen Incorporations-Gelüsten mit dem Hinweis auf die viel natürlicheren Bande, die Belgien an England fesseln, entgegentretend — hat eine sehr nachhaltige Aufmerksamkeit in den gebildeteren Schichten der Englischen Gesellschaft erregt. Der geschichtliche Stoff, welcher im Vlämischen Volkstheile sich zum Theil unter den allerungünstigsten Umständen mit so großer Zähigkeit bewahrt hat, findet dabei ein Verständniß, welches gerade bei den Engländern, die im Ganzen nicht mit allzu großem Unterscheidungsvermögen für den Gehalt anderer Nationalitäten als ihrer eignen begabt sind, überraschen muß. Es übersteigt die mir gesteckten Grenzen, aus den Recensionen über das erwähnte Werk in der „Presse" dafür ausführlichere Beweise herbeizubringen; ich will aber doch den einen Punkt andeuten, daß der vlämische Trieb zu einem mächtig entfalteten Kirchenleben Engl. Staatsmännern und Schriftstellern gerade jetzt wieder nicht wenig zu denken giebt, nicht bloß im geschichtlichen Sinne, sondern mit Bezug auf Rüstungen für eine Zukunft, die man in diesem Lande am allerwenigsten für eine bewegungslose hält. Es ist bekannt, daß zur Zeit der kirchliche Einfluß in Flandern weit eher auf der Seite der Französischen Annexationsbewegungen steht, und schon dieser Umstand läßt es hier nicht gleichgültig erscheinen, in welcher Hand er sich befindet. Ich erwähnte der vorläufigen Registration von Erfindungen, um die Erfinder in den Stand zu setzen, mit Kapitalisten zu unterhandeln, die die Kosten der Patentnahme tragen wollen, wie für die Aussteller im Hydepark die Einrichtung getroffen war, als eines Plans, mit dem man sich für die bleibende Patentgesetzgebung herumtrage. Ein Zeichen dafür ist die jetzt beschlossene Ausdehnung der Registration für die Aussteller, die noch davon Gebrauch machen wollen. — In Exeterhall, wo Säle für alle mögliche Zwecke zu haben sind, fand gestern wieder ein Meeting von Omnibuskutschern statt, diesmal solchen, die ihre Zufriedenheit mit ihren Principalen ausdrücken wollten. Es ging wild genug her, denn die Unzufriedenen, geführt vom Secretair ihrer Vereinskasse, hatten sich auch eingestellt. Die Zufriedenen behielten die Oberhand; der Kampf ist aber nicht als beendet anzusehen.

— Die Englische Memoiren-Literatur hat eine interessante Vermehrung erhalten durch die so eben von Lord Cockburn, dem frühern whiggischen Sollicitor-General, herausgegebenen Denkwürdigkeiten des berühmten Schottischen Juristen und Kritikers, ehemaligen Herausgebers (mit Henry Brougham) der „Edinburgh Review", Lord Jeffrey. Namentlich die 211 Briefe des Verstorbenen, welche der zweite Band enthält (der erste ist seiner Biographie gewidmet), werden in den Englischen Literatur-Zeitungen als eben so anziehend wie gehaltvoll gepriesen.

Italien.

Venedig, Montag, 29. März. (Tel. C.-B.) **Der Herzog von Parma ist hier eingetroffen.**

Turin, 25. März. [**Kammer.**] In der gestrigen Kammersitzung wurde dem Ministerium ein kleiner Verdruß bereitet. Nach Beendigung der Discussion über die Ruhegehalte der Civilbeamten, worin Cavour den Anträgen der Linken (Melana, Valerio, Bertolini u. s. w.) eine große Nachgiebigkeit gezeigt hatte, ward der neue Handelsvertrag mit Frankreich zur Tagesordnung gebracht. Es erhoben sich fast gleichzeitig die Savoyardischen Deputirten der Rechten, der Linken und des linken Centrums (Menabrea, Bastian und Lauaraz), schilderten die Verstimmung, in welche dieser Vertrag Savoyen gesetzt, und protestirten gegen die augenblickliche Discussion des Vertrags, zumal dieser erst am 17. d. officiell in Savoyen bekannt geworden. Die Herren Banavera und G. di Cavour stellten sich auf die Seite des Ministers Grafen Cavour, welcher anfänglich die sofortige Debatte verlangte, aber bald darauf einsah, daß die Kammer vielmehr geneigt war, den Wünschen der Savoyarden nachzukommen. Nach einigen bittern Worten gegen die Savoyardischen Deputirten, daß sie die handelstractatlichen Vorlagen nicht schneller und eifriger betrieben, bequemte sich Cavour unter sichtlicher Verstimmung zu einem 14tägigen Aufschub der Verhandlungen.

Palermo, 5. März. [**Straßen und Brücken.**] Eine Französische Gesellschaft hat den Bau der Straßen und Brücken auf der Insel Sicilien übernommen. Das dazu bestimmte Capital beläuft sich auf 3,500,000 Ducati, zu dessen Tilgung jährlich 300,000 Ducati bestimmt sind. Repräsentanten und Directoren dieser Compagnie sind die Herren La Lumia Buonoglardino, Celesti Maniscalco und der Fürst v. Satriano. Ihr Bevollmächtigter, Hr. Carsala, befindet sich jetzt in Neapel, um die Bestätigung des Contractes von der Königlichen Regierung auszuwirken. (C. Bl. a. B.)

Schweiz.

B* **Bern**, 28. März. [**Zu den Wahlen in Neuenburg.**] Heute ist also der entscheidende Tag für Neuenburg, wo in jenem ganzen Ländchen die Wahlen für den Großen Rath, den Souverain der regenerirten „Republik", Statt finden. Es treten nur zwei Parteien auf dem Kampfplatz auf: die Liberalen oder Republikaner und die Royalisten. Ein ungünstiger Umstand für die letztern ist der, daß gerade am Vorabend der Wahlen eine Correspondenz des Herrn F. v. Chambrier, der die Verbindungen der Royalisten mit Berlin zu vermitteln scheint, der radicalen Regierung in die Hände fiel, von welcher sie natürlich nun mit Randglossen veröffentlicht wird. Es erhellt aus dieser Correspondenz, daß unter den Legitimisten von Neuenburg dieselbe Spaltung besteht, wie einst unter denen Frankreichs, nämlich über die Frage, ob sie sich an den Wahlen betheiligen sollen oder nicht, — eine Frage, die der König bekanntlich offen gelassen und ihrem eigenen Ermessen anheimgestellt hat. Obwohl wir der persönlichen Meinung sind, daß in der Schweiz eine Partei sich niemals freiwillig zurückziehen soll, so begreifen wir doch vollständig die Gründe, welche die Mehrzahl der Royalisten Neuenburgs nun von den Wahl-Urnen fernhalten wird. Niemand hängt so sehr als der Neufchateler an seinem Gemeinde-Bürgerrecht, das er gleichsam an den Sohlen auch in die Fremde mitnahm. Wie sehr muß es ihn nun kränken, in dieser politischen Lebensfrage kraft eines neuen radicalen Decrets auch Denjenigen neben sich, gegen sich stimmen zu sehen, der erst Tags zuvor in die resp. Gemeinde gekommen und der durch berührten Regierungs-Erlaß als angesessen (!) betrachtet wird! Es ist bekannt, daß im Canton Waadt zuweilen ganze Leiterwagen voll solcher „Ansäßigen" an Wahltagen in zweifelhafte Gemeinden geworfen wurden, gleichsam eine Claque ambulante des radicalen Systems. In Luzern wurden zu ähnlichem Zweck Truppen aus gesinnungstüchtigen Bezirken in conservative Orte detachirt, um daselbst die einheimischen Conservativen zu überstimmen. Außer gerade Luzern bietet meines Wissens kein anderer Canton der Schweiz eine Analogie zu der ebenfalls nagelneuen Bestimmung in Neuenburg, daß nämlich nicht — wie sonst überall in der Schweiz — die Wahlversammlung selbst über die Zulässigkeit von Personen entscheidet, deren Wahlfähigkeit angezweifelt wird, sondern daß diese Entscheidung in die Hand eines vom Präfecten ernannten Comité gelegt ist. Man sieht: die Bedingungen des Kampfes sind allzu ungleich, und seine Resultate leicht vorauszusehen. (Vergl. oben „Berlin".)

Dänemark.

Kopenhagen, 28. März. [**Staatsrath. Landestrauer. Budget.**] Die Verhandlungen im

---

— S Einer der exaltirtesten Führer der demokratischen Partei in Hamburg, ein gewisser Löwe, der beim Einrücken der Preußischen Truppen höchst unlöwenmäßig Reißaus nahm und sich nach England begab, ist jetzt aus dem Exil zurückberufen und durch Vermittelung des unlängst zum zweiten Präses des Hamburger Handelsgerichts ernannten Dr. Versmann mit einer Anstellung bei diesem Handelsgericht versehen worden. Tout comme chez N. N.

— Am 23. v. M. starb in Prag ein Dr. E. an Vergiftung, die er „im Interesse der Wissenschaft" an sich selbst zu wiederholten Malen vorgenommen. Er hatte die Gewohnheit, in Gegenwart sachverständiger Männer große Quantitäten der stärksten Gifte, z. B. des aus Opium bereiteten Morphiums, zu verschlucken, nachdem er zuvor ein Gegengift zu sich genommen. Dieses gewagte Experiment, das förmlich ein Hazardspiel um's Leben zu nennen war und nicht die Billigung seiner Freunde fand, wiederholte er auch am 23. und starb! — Er war in der Schweiz geboren.

— V Am 28. d. M. hat ein junges Mädchen aus der Provinz den Besuch des Opernhauses sehr theuer bezahlen müssen. Sie brach — freilich sehr unvorsichtig! — an der Kasse, um das Entrée zu bezahlen, eine Zehnthaler-Düte an. Ein Taschendieb, der dies bemerkt hatte, stahl sie der Unvorsichtigen. Es sollen namentlich die Plätze an der Theaterkasse sein, wo diese Art von Dieben ihre Praxis ausüben.

— S Der Kellner, welcher vor einigen Tagen auf dem Potsdamer Bahnhof eine durchreisende, nach Amerika auswandernde Wittwe um 8 Friedrichsd'or betrog, ist von der Polizei erwischt worden. Man erkannte ihn in der Person eines Burschen, der mittelst Privatfuhrwerk über Lichtenberg sich entfernen wollte und wegen Mangels an Legitimation von Schutzmännern verhaftet worden. Er hatte noch 4 Friedrichsd'or.

— S An den Fenstern der Kunsthandlungen ist eine aus dem Verlage von Sachse hervorgegangene Lithographie mit der Unterschrift: „Die Preußen kommen!" ausgestellt, die einige Momente demokratischen und revolutionairen Schreckens in der Pfalz und Baden bei diesem Ruf darstellt.

— V Gestern standen zwei bereits bestrafte Diebe vor dem Stadtschwurgerichte, die in verschiedenen Läden mittelst Leimruthen Geld aus der Kasse geangelt hatten. Die Münzen-Fischerei trug jedem von ihnen 5 Jahre Zuchthausstrafe ein.

— S Kürzlich wurde ein Mädchen von 9 Jahren zur Charité gebracht, das Schwefelsäure getrunken, um, wie sich nachher ergab, einer verdienten Züchtigung der Eltern zu entgehen! Nach der bald erfolgten Wiederherstellung, da sie sich nur wenig verletzt hatte, beschuldigte das verlogene Kind in wiederholten Verhören eine Frau, ihm die Schwefelsäure mit Gewalt eingegossen zu haben. Zum Glück ermittelte sich der Thatbestand! —

— S Die Baulust scheint sich in diesem Frühjahr größten Theils auf Renovation des Alten, d. h. neuen Abputz der Häuser, zu beschränken. So erhält u. A. auch Kranzler's Ecke die längstverdiente Auffrischung. Man wird während der Sommertage also in modernster Umgebung Eis haben können! Auch das große Haus an der Friedrichs- und Französischen Straßen-Ecke, in dem das Lager des K. Hoflieferanten Hrn Hagemeister sich befindet, erhält neues Gewand.

— V Im „Wiener Fremdenblatt" befindet sich folgende befremdliche Annonce: „Folgende Zeitungen sind vom 1. April um den halben Pränumerationspreis gleich bei ihrer Ankunft zu überlassen: „Preuß. Adlerzeitung" und „Staats-Anzeiger", „Vossische Zeitung", und nun folgen noch 12 andere Zeitungen. — Unsere „Kreuzzeitung" befindet sich nicht darunter; die ist bekanntlich gegenwärtig in Wien nicht einmal um den vollen Pränumerationspreis zu erhalten.

— S Das demokratische Blatt „Mephistopheles" in Hamburg, das bekanntlich seinem Redacteur W. Marr eine sehr unangenehme unteroffizierliche Behandlung zuzog, wird eingehen. Herr Marr hat endlich den weisen Entschluß gefaßt, Europa Valet zu sagen und in Amerika sich den altbewährten Freunden anzuschließen.

— V Ein Münchener Correspondent des „Dresdener Journals" spricht sich darüber unverhohlen aus, wie der in München zum Theater-Intendanten-Sitz und Stimme gelangte Herr Dingelstedt die Bairischen und auch ausländischen Blätter zu seinen Lob-Posaunen gewonnen hat, und sagt dabei unter Anderm: „Es ist leider in unserer Bairischen Journalistik dahin gekommen, daß, die „Allgemeine Zeitung" nicht ausgenommen, nur Lobhudeleien für Herrn Dingelstedt Aufnahme finden. Der ehemalige „Nachtwächter" hat eine solch' empfindsame Haut, jedem, auch dem geringsten Tadel gegenüber, daß er ihm auf eine oder die andere Art einen Maulkorb vorzuhängen weiß. In der hiesigen Claque und Kritik spielt für billigen Lohn Jung Israel die Hauptrolle." — Was sagt dazu der in die Intendanten-Uniform gefahrene politische Nachtwächter?

— V Beim Reinigen der Spree mittelst der Baggermaschine war im Herbste v. J. auch ein Arbeitsmann, bisher unbescholten, beschäftigt und bei der Gelegenheit der Finder einer aus dem Flußschlamme heraufgebrachten Büchse gewesen, die er für 2 Thaler verkaufte. Als sie gereinigt wurde, erkannte man das Gewehr als dem Königl. Garde-Jäger-Bataillon zugehörige Waffe, und der Arbeiter wurde vor Gericht gestellt. Der Gerichtshof deducirte in der Art, daß, da die Büchse wahrscheinlich von dem Besitzer derselben in die Spree geworfen sei, und derselbe sich des Besitzes absichtlich entäußert habe, man die Büchse, an der zur Zeit des Findens des anklebenden Schlammes wegen kein Zeichen sichtbar gewesen sei, als eine „herrenlose Sache" betrachten müsse, — weshalb der Angeklagte freigesprochen wurde.

— V Endlich ist auch von der Englischen Regierung etwas zur Erleichterung der durch London kommenden Deutschen Auswanderer geschehen. Die Agenten der Amerikanischen Passagierschiffe haben sich an die Zollbehörden gewendet, daß das Verfahren bei der Untersuchung der Bagage Deutscher Auswanderer, die ihren Weg über England nehmen, vereinfacht werde, daß die Gebühren herabgesetzt werden und daß es den Reisenden gestattet sei, Gegenstände, die für ihren persönlichen Gebrauch bestimmt sind, zollfrei einzuführen. Die Regierung hat diese Erleichterung zugestanden.

— V Folgenden blumenreichen Styls hat sich der Prager Stadtrath in seiner Dankadresse an Frau Sontag in Bezug auf ihr Mitwirken in dem dortigen Wohlthätigkeits-Concert beflissen. Selbige Adresse lautet: „Neben die üppige Rose lauter stürmischer Anerkennung Ihrer Kunst flechten wir das duftende Veilchen der Dankbarkeit in die Kränze, welche Ihnen hinfort in reichlicher Fülle blühen mögen!"

— n Vor Kurzem ereignete sich auf der New-Yorker Eisenbahn ein Vorfall, der die furchtbarsten Folgen nach sich ziehen konnte. Der Conducteur einer Locomotive hatte seine Maschine im geheizten Zustande auf der Station New-York stehen gelassen. Man weiß nicht, wie es kam, daß sich die Klappe, durch welche der Dampf entweichen soll, schloß. Die Maschine begann sich zu bewegen, die Räder rollten immer schneller, die Locomotive flog mit Blitzesschnelle auf dem Schienenwege dahin. Etwa zwei Stunden von der Station entfernt, sah der Conducteur eines Kohlentrains die brausende Locomotive auf sich zu kommen. Er bremste augenblicklich, um jeden Zusammenstoß zu vermeiden. Die herrenlose Locomotive kam aber immer schneller heran, und kaum, daß der Conducteur noch Zeit hatte, glücklich zur Erde zu springen, war auch schon das dampfende Ungethüm da. Der Zusammenstoß war fürchterlich. Mehrere Waggons wurden ganz zertrümmert und der Tender der einen Locomotive wurde über diese hinausgeschleudert. Man erbebt, wenn man bedenkt, welche Folgen ein Zusammenstoß mit dem Personenzuge gehabt hätte, der unmittelbar dem Kohlentrain folgte. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf mehr als 30,000 Fl. C.-M.

— S Mad. Jenny Lind-Goldsmith soll sich gewaltig über die Bettelbriefe beklagen, mit denen sie von den freien Amerikanern heimgesucht worden. Die Bescheidenheit derselben ist auch wirklich ganz außereuropäisch. Einer der demokratischen Yankees verlangte, sie solle seinem Bankerutt mit 10,000 Dollars aufhelfen, ein Anderer bat um nur 4000, weil seine Großmutter auch Jenny hieße!

— Z Die einheimischen Mitglieder unserer Königlichen Oper beginnen bereits nach und nach ihren Frühlingsflug „in die Ferne". Der Dlle. Wagner, die jetzt in Schwerin gastirt, folgte Frau Herrenburger-Tuczeck, die vorgestern vor ihrer Urlaubsreise zum letzten Male als Martha auftrat und, mit dem angenehmen Tenor Herrn Formes vereint, große Beifallstriumphe feierte.

— Z In Potsdam wird wieder der Versuch gemacht werden, ein stehendes Theater zu errichten, doch dürfte dazu nicht das Königliche Schauspielhaus benutzt werden. Die Vorstellungen werden in dem Locale stattfinden, das früher von reisenden Gesellschaften benutzt wurde. Die Direction dieses neuen Theaters hat nach ertheilter Concession der bisherige Schauspieler des Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theaters Meyerhofer übernommen.

— Z Morgen Abend erscheint neu einstudirt die im vorigen Sommer so beliebte Oper von Dittersdorf: Doctor und Apotheker, auf der Friedrichwilhelmsstädtischen Bühne, und zwar zum Benefiz des schwer erkrankten ausgezeichneten Sängers Herrn Ueberhorst. Obgleich derselbe wegen seines Leidens, das ihn Monate lang seinem Berufe entziehen dürfte, nicht mitwirkt, so ist die Besetzung der Oper dennoch eine so passende, daß das Publicum ein befriedigendes Amusement zu erwarten hat.

— Z Der von dem Director des Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theaters unternommene Bau eines eigenen Eingangs zur Königlichen Loge, so wie des in der Nähe der Loge befindlichen Erholungssalons mit den andern dazu gehörigen Gemächern, ist jetzt im Aeußern vollendet. In Kurzem wird auch die innere Einrichtung fertig sein, in deren Anlage der bekannte Architekt Herr Tietz wieder seinen künstlerischen Geschmack auf's Rühmlichste bewährt.

— S Herr Döring ist von seinem Gastspiel in Prag, wo er in Monatsfrist 17 Mal aufgetreten, zurückgekehrt und spielt heute bereits wieder den Polonius.

— S Die in diesen Tagen hier erwartete Italienische Operngesellschaft aus Petersburg wird im Mai in Breslau gastiren.

— S Die Nachricht, daß der Besitzer der großen Menagerie in der Charlottenstraße, Herr Kreutzberg, von einem der Leoparden gefährlich an der Brust verwundet worden, ist unwahr, dagegen ist einer der Wärter von dem Thiere am Arme verletzt worden.

— Briefkasten. Auf mehrere Anfragen machen wir darauf aufmerksam, daß wegen des Eintritts der neuen Zeitungssteuer eine weitere Preiserhöhung unserer Zeitung natürlich nicht stattfinden wird.

Geheimen Staatsrathe über die Organisations-Angelegenheiten der Herzogthümer dauern fort, und sowohl gestern als heute haben wieder lange Staatsraths-Sitzungen unter dem Vorsitz Sr. Maj. des Königs stattgefunden. — Wie in dem Herzogthum Schleswig durch den Schleswigschen Minister, so ist es auch in den Herzogthümer Holstein und Lauenburg durch den Holstein-Lauenburgischen Minister befohlen worden, daß alle öffentlichen Belustigungen aufhören sollen, so wie auch, daß alltäglich eine Stunde des Vormittags und eine Stunde des Nachmittags mit den Glocken geläutet werden soll, bis die Beisetzung der verstorbenen Königin Wittwe Marie erfolgt ist. — Das Marine-Ministerium hat unterm 27. d. M. eine Bekanntmachung für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg erlassen, wonach alle Sachen und Angelegenheiten, die Marine betreffend, vom 1. April ab an das Marine-Ministerium in Kopenhagen einzusenden und zu richten sind. — Das Finanzgesetz für das Finanzjahr vom 1. April 1852 bis 31. März 1853 ist publicirt worden. Die Einnahme ist zu 15,271,855 Rbthlr. 2 Sh. berechnet (darunter die directen Steuern zu 3,798,681 Rbthlr., die indirecten Steuern zu 5,126,300 Rbthlr., die Sund- und Stromzölle zu 2,076,400 Rbthlr. u. s. w.), die Ausgabe ist zu 17,368,970 Rbthlr. 47 Sh. berechnet (wovon u. A. 3,513,550 Rbthlr. für das Kriegsministerium, 1,384,979 Rbthlr. 22 Sh. für das Marineministerium und 7,036,000 Rbthlr. für Verzinsung und Abtrag auf die Staatsschuld bestimmt sind). Unterm 17. d. M. ist das Gesetz wegen Anlegung einer elektro-magnetischen Telegraphenlinie zwischen dem Sund und der Elbe erschienen.

Türkei.

Damaskus, Donnerstag, 11. März. (Tel. C.-B.) **Der Seraskier bereitet einen Feldzug gegen die räuberischen Beduinenstämme von Zor in der Umgebung des Euphrat vor und will zur Sicherung des Handels- und Karawanenverkehrs mehrere Militairstationen in jener Gegend errichten.**

Inserate.

N o t h w e n d i g e r V e r k a u f.
Stadtgericht zu Berlin, Abtheilung für Civilsachen, den 24. September 1851.

Das zur Maurermeister Heinrich David Ernst Reichert'schen erbschaftlichen Liquidations-Prozeß-Masse gehörige, in der Charlottenstraße Nr. 94 belegene und im stadtgerichtlichen Hypothekenbuche von der Friedrichsstadt Vol. 26 No. 1839 verzeichnete Grundstück, gerichtlich abgeschätzt zu 21,904 Thlr. 20 Sgr. 5 Pf., soll

am 4. Mai 1852, Vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe und Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Realinteressenten werden hierdurch öffentlich vorgeladen.

Das in der Westpriegnitz gelegene Rittergut Schilde, ½ Meile von der Kreisstadt Perleberg, ¾ Meile von Wittenberge und ¼ Meile von der nach beiden Orten führenden Chaussee entfernt, bestehend

in circa 2127 Morgen Gärten, Aeckern, Wiesen und Weide

soll von Johanni 1852 auf 21 Jahre meistbietend in dem

am 19. April d. J. früh 10 Uhr

auf dem genannten Gute anstehenden Termine mit Vorbehalt des Zuschlages und der Auswahl unter den Bietenden verpachtet werden.

Pachtlustigen wird der Wirthschafts-Inspector Herr Bock zu Schilde die zu verpachtenden Grundstücke zeigen und die Pacht-Bedingungen zur Einsicht vorlegen, und werden sie zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen:

1) daß Nachgebote nicht angenommen werden,
2) daß sie sich über ihre Vermögens-Verhältnisse auszuweisen haben,
3) daß zur Annahme und Bewirthschaftung ein disponibles Vermögen von 10 bis 12,000 Thlrn. erforderlich ist, und
4) daß zur Sicherheit der Gebote die drei Bestbietenden je 500 Thlr zu deponiren haben.

Quetz, den 20. März 1852.

H. v. Graevenitz.

Güter-Verkauf in Ost-Preußen

Hiermit erlauben wir uns alle diejenigen Herren, die gesonnen sind, in der Provinz Ost-, West-Preußen und Litthauen ländliche Besitzungen anzukaufen, darauf aufmerksam zu machen, daß wir über

Fünf Hundert

ländliche Besitzungen jeder Gattung, die culmische Hufe zu 67 Magdeburger Morgen gerechnet, von 500 Thlr. bis 2000 Thlr. an Werth, zu verkaufen beauftragt sind.

Wir sind gern bereit, auf frankirte Anfragen Beschreibungen von Gütern mit Angabe des Werthes zuzusenden, und sehen geneigten Aufträgen dieser Art entgegen, wobei wir auf's Gewissenhafteste und Reellste verfahren werden.

Das Commissions-Bureau für ländliche Besitzungen in Königsberg i. P., Steindamm Nr. 69.

F. Guttzeit u. Co.

Marienstraße 26 ist eine herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 8 Stuben, 2 Kammern, 1 Küche und Zubehör nebst Garten, zu Michaelis zu vermiethen.

In Folge des Todes eines Mitgewerken sollen von einem bedeutenden Grubenfelde, in welchem ein bauwürdiges Steinkohlenflötz von 1 bis 1¼ Lachter Mächtigkeit nachgewiesen ist, einige Kure veräußert werden. Die erforderliche Maschine zur Wasserhaltung ist aufgestellt und der Bau in Angriff genommen. Der Absatz der Kohle ist gesichert durch die Nähe der Magdeburger Eisenbahn und mehrere in der nächsten Umgebung befindliche große Fabriken. Nähere Auskunft wird Denen, die auf den Ankauf reflektiren, auf portofreie Anfragen sub C. M. poste restante Halle a. S. ertheilt.

Eine Partie gut erhaltener Mah.-Möbel, worunter Plüsch und Leder-Polster, Goldspiegel ꝛc., sollen billigst verkauft werden Linksstraße No. 9.

☞ Schadhafte Herrenhüte werden aufs Beste reparirt und nach der neuesten Façon aufgearbeitet bei

Lehmann, Schützenstr. 76. parterre.

Der alte Fritz,

ein politisches conservatives Wochenblatt,

beginnt sein 2tes Quartal am 1. April d. J. und empfiehlt sich allen Patrioten. Er bringt die politischen Neuigkeiten so frisch wie die größten Zeitungen, sagt wissentlich keine Unwahrheit, nennt Alles beim rechten Namen, gebraucht den Krückstock, wo's Noth thut, erzählt von dem alten König und den Preußischen Helden, giebt zum Nachtisch jedesmal etwas zum Lachen und jährlich noch ein patriotisches Bildchen in sauberm Kupferstich als Gratis-Beilage. — Alles pro Quartal für 3 Sgr., durch die Preuß. Postämter bezogen 3 Sgr. 9 Pf.

Gerhardt & Schreiber in Erfurt.

Im Verlage von Hirt in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: **„Grüß Gott! Lebensbilder von Thekla v. Gumpert."** Dies anmuthige Buch ist eine populär gehaltene, anziehende Beschreibung der Institute Englands und Deutschlands, welche durch Christenliebe in das Leben gerufen wurden. Diese Beschreibungen sind eingeleitet durch kurze, kernige Lebensbilder, lieblich, wie wir sie aus der Feder unserer hochgeachteten Jugendschriftstellerin zu lesen gewohnt sind. Das Buch ist Jedermann zu empfehlen, der Jugend wie den Erwachsenen, namentlich aber möchten wir es den Jünglingen und Jungfrauen in die Hände geben, deren Gemüth durch die Einsegnung und den empfangenen Unterricht eben weich und empfänglich gestimmt ist. Wir möchten unsere Kinder glücklich sehen; nur der ist glücklich, der den Frieden Gottes in sich trägt, ein Weg, diesen für sich selbst zu gewinnen, ist aber das Streben, ihn Anderen zu geben. Lehren wir unsere Kinder, wie man Anderen wohlthut, und zwar den Armen, die Anspruch machen auf unsere Hülfe. A.

Bei Gebhardt u. Reisland erschien und ist durch alle Buchhandlungen, in Berlin durch C. G. Brandis, Commandantenstr. 83., zu beziehen:

Wo ist Babel?
Sendschreiben
an
Ida Gräfin Hahn-Hahn
von
Dr. Aug. Ebrard,
ord. Professor der Theologie zu Erlangen.
Broschirt. 4 Ngr.

Im Verlage der Hofbuchhandlung von Ed. Leibrock in Braunschweig erscheint und ist in allen Buchhandlungen, in Berlin bei C. G. Brandis, Kommandantenstraße 83, zu haben:

Thom Babington Macaulay's

Geschichte von England.

Uebersetzt von L. G. Lemcke.
gr. 8. Velinpap. 3 Bände à circa 25 Bogen.

Die beiden ersten Lieferungen sind in allen Buchhandlungen vorräthig und einzusehen. — Macaulay's berühmtes Werk ist — wie die „Augsb. Allg. Ztg." sagt — ein Juwel der histor. Literatur aller Zeiten und Völker. Es einzubürgern in Deutschland im Hause jedes Gebildeten ist der Zweck dieser neuen Uebersetzung, deren innere Gediegenheit bei allen Sachkennern die bereitwilligste Anerkennung findet. Sie schmiegt sich in strengster Treue dem Geiste und Wortlaute des Originals an, alle Schönheiten desselben dem deutschen Lehrer wiedergebend, während andere sogenannte freie Bearbeitungen durch willkührliche Verstümmlungen, Aenderungen und Verfälschungen sich an dem classischen Werke wahrhaft versündigt haben. — Die Herausgabe geschieht in 3 Bänden (à 1 Thlr.), wovon jeder auch in 4 Lieferungen à 7½ Sgr. ausgegeben wird. Das Portrait des Verfassers wird in ausgezeichnetem Stahlstich dem 2ten Bande beigegeben.

So eben erscheint:

Acht Rechnungstabellen

zur schnellen Auffindung

gleicher Gewichtsmengen für den Handels- und Eisenbahn-Verkehr in Deutschland.

Herausgegeben von
Gustav Arndt,
Kaufmann und Dirigent des Güterwesens der Berlin-Hamburger Eisenbahn.
Berlin 1852.
Verlag von Julius Springer,
Breite-Straße Nr. 20.

Groß Quart, in eleganter Ausstattung. Preis 12½ Sgr.

Der Herr Verfasser dieses Tabellenwerkes hat sich bereits durch mehrere vorangegangene nützliche Schriften bei den geehrten Eisenbahnverwaltungen einen Namen erworben. Auch das vorliegende Werk wird den geehrten Eisenbahnverwaltungen und allen den Herren Beamten, welche mit dem Expediren von Gütern zu thun haben, eine sehr willkommene Gabe und besonders zu empfehlen sein. Die Tabellen erfüllen sämmtlich den Zweck, beim internationalen Güterverkehr schnell die gleichen Gewichtsmengen der verschiedenen Länder aufzufinden, ohne genöthigt zu sein, die gefundenen Mengen erst wieder aus dem einen in das andere zu reduciren, und erhalten hierdurch einen besondern Vorzug vor allen sogenannten Reductionstabellen.

Ilsenburg am Harz, im März 1852.

Mit dem 15. Mai eröffnen wir in diesem Jahre unsere Bade-Anstalten. — Im Wellenbade ist außer kräftigem Wellensturz eine starke Brause und Douche vorhanden. In der Anstalt zu warmen Wannen-Bädern werden nicht nur die bewährten Eisenschlacken- und Sool-Bäder, sondern auch Malz- und Tannennadel-Extract-Bäder, deren Wirksamkeit gegen Scropheln und Rheumatismus allgemein bekannt ist, verabreicht. — Andere künstliche Mineral-Bäder, so wie Mineral-Brunnen und Molken, sind ebenfalls stets zu erhalten.

Wöhler, **Mühlenmeister.** C. F. Herrmann, **Apotheker.**

Ilsenburg am Harz, im März 1852.

Den vielen Freunden Ilsenburgs und besonders den Herrschaften, welche diesen Sommer unseren freundlichen Ort zu besuchen gedenken, zeigen die Unterzeichneten hiermit ergebenst an, daß sie sowohl vorher, als auch während des Aufenthalts der Fremden hierselbst jede Anfrage über Wohnung, Beköstigung, Bedienung, Fuhrwerk ꝛc. gern und gewissenhaft beantworten und nöthigenfalls nach besten Kräften besorgen werden.

Frankirte Briefe dieserhalb werden umgehend beantwortet.

C. F. Herrmann. Ernst Eggert. A. Böhlcke. Andreas Dunker.

Ich wohne jetzt Behrenstrasse Nr. 34.
Dr. Stübing,
pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Von heute an ist mein Comtoir und Waarenlager: Spandauer-Straße Nr. 53.
Berlin, den 29. März 1852.

Heinrich Landwehr.

Die **Schulbuchhandlung** ist am 1. April nach der Kurstraße No. 45 und 46, nach dem Hause des Hof-Lieferanten Hrn. Staud verlegt worden.

☞ Mehrere gut erhaltene, noch fast neue mahagoni Möbel, wobei ein elegantes Plüschmobiliar (Sopha, Lehn- und Polsterstühle), 1 großes Cylinderbureau, 1 Kleider-, 1 Wäsche- und 1 Bücherspinde, 1 großer Goldrahmspiegel mit Consoltisch und carrarischer Marmorplatte, ein Baroque-Sophaspiegel, ein großes rundes Sopha, ein ovaler und 1 länglicher Sophatisch, 1 Dtzd. hohe Rohrlehnstühle, 2 mah. Bettstellen nebst guten Betten u. mehrere andere Gegenstände sollen im Ganzen oder Einzeln billig verkauft werden Dessauerstraße 31. part. rechts.

Soolbad Wittekind bei Giebichenstein und Halle.

Die Füllung des **Wittekind-Salzbrunnens**, sowie die Anfertigung des außer starken Salzgehalts durch **Jod-** und **Brom**-Verbindungen wichtigen **Mutterlaugen-Badesalzes**, hat bereits begonnen.

Die Eröffnung der diesjährigen Bade-Saison beginnt am 15. Mai. Bestellungen auf Brunnen und Badesalz, wie auf Wohnungen, sind gefälligst an H. Thiele in Halle zu richten.

Die Bade-Direction.

☞ Neues Abonnement auf Kladderadatsch zum 1. April 1852. ☜

☞ Reichthum schändet nicht! ☜

Von der Wahrheit dieses Ausspruchs eines unserer tiefsten Denker überzeugt, haben die Proletarier des Kladderadatsch sich entschlossen, die Bestrebungen, welchen sie bis jetzt mit eben so vielem Verdienst als Genuß obgelegen, auch nach dem 1. April fortzusetzen. Kladderadatsch wird in den nächsten drei Monaten, dem schwellenden Strome der Auswanderung mit aller Macht sich entgegenstemmend, im Lande wohnen und fortfahren, sein Californien nur in den Taschen seiner Abonnenten zu suchen. — Ein Sohn seiner Zeit, ein Kind der Laune und des Augenblicks, wird er der Gegenwart nach Kräften Rechnung tragen, und vom 1. April ab in ungeheiztem Zimmer redigirt und expedirt werden. Er wird ablegen den Winterpelz der Schwermuth, den Fußsack der Pietät und die Korkstiefel der Grobheit, und von jetzt ab der Jahreszeit angemessen erscheinen, angethan mit den Escarpins des Leichtsinns, dem Frack der Anarchie und den Nankinghosen der Frivolität. Er wird das Aprilwetter an Laune, den Maitag an Heiterkeit und den Junihimmel an Sonnenstich zu übertreffen und so jeder billigen Anforderung im rechten Augenblick gerecht zu werden stets bemüht sein.

Wenn wir nun schließlich noch hinzufügen, daß von unserer Seite Alles gethan ist, um Unglücksfällen, wie sie sich bei dem Zudrang zum Abonnement in früheren Jahren regelmäßig ereignet, diesmal vorzubeugen, so giebt es für das Nichtabonniren nur eine Entschuldigung, nämlich:

☞ **den Mangel an 17½ Silbergroschen,** ☜

und einen so kränkenden Verdacht, eine Voraussetzung, die so jeden Credit untergräbt, wird **Niemand auf sich sitzen lassen wollen.**

Die Königl. Postämter des In- und Auslandes, so wie **alle Buchhandlungen Deutschlands** nehmen **Abonnements** auf den **Kladderadatsch** (vierteljährlich 13 Nummern mit Illustrationen) mit 17½ Sgr. an.

In **Berlin** abonnirt man in **allen Buchhandlungen**, Zeitungs-Expeditionen und in der **unterzeichneten Verlagshandlung.**

A. Hofmann u. Co. in Berlin. Hausvoigteiplatz 3.

Die Damen-Schuh- u. Herren-Stiefel-Fabrik zur Victoria von C. Schuster, Elisabethstr. 32.,

empfiehlt zum Frühjahr ihr großes Lager aller Arten Damenschuhe, Stiefel und Galoschen in neuester diesjähriger moderner Façon, von dem besten Serge de Berry, Lasting und anderen couleurten Sommerstoffen. Alle feinen Leder-Artikel, deren Weichheit und Güte so sehr dem Wunsche eines geehrten Publicums entspricht, so auch für Kinder die größte Auswahl in Schuhen und Stiefeln, mit und ohne Hacken, zu den diesjährigen äußerst billigen, aber festen Fabrikpreisen.

Dasselbe auch für Herren: Das größte Lager und die bedeutendste Auswahl nach neuester englischer und französischer Façon in allen Preisen. Feinste Gesellschaftsstiefel in feinem lackirten Kalbleder, mit couleurten Schäften, in feinem Gemsenleder und feinem Brüsseler Kalbleder. Feine Schuhstiefel in Serge de Berry, feinem Kalbleder und lackirtem Leder; sowie starke Reise-Schuhe, wirklich wasserdichte Jagdstiefel und auch die größte Auswahl in allen anderen Sorten Kalblederstiefel, von den höheren bis zu den billigsten Preisen. Dieselbe Auswahl auch für Knaben. Wiederverkäufer erhalten nach Größe der Quantität den höchsten angemessenen Rabatt.

C. Schuster.

Feste Preise. **Großer Ausverkauf.** Prix fixes.

Wegen beabsichtigter Verkleinerung meines Waarenlagers will ich den größten Theil desselben zu und unter dem Kostenpreise verkaufen und empfehle daher eine reichhaltige Auswahl französischer und englischer Stickereien, Negligée- und Putzhauben, Band, Kanten, Tüll, so wie alle Weißwaaren-Artikel.

Emil Rochs,
Jerusalemer-Straße Nr. 22., und
Friedrichs-Straße Nr. 56., nahe der Krausen-Straße.

British Hotel in Hannover.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich obiges, bis jetzt von Hrn. Geb. Messel geführtes Hotel käuflich, und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, den so vortheilhaften Ruf, dessen sich genannter Gasthof sogar bei den höchsten Reisenden erfreut, in jeder Hinsicht zu erhalten. Mein Omnibus und Equipagen sind bei jeder Ab- und Anfahrt der Züge zur Disposition der mich beehrenden Reisenden.

Hannover, den 31. März 1852.

Arnold Esser,
zuletzt Ober-Kellner im British Hotel.

Concess. **Schnell-Schönschreibe**-Institut des Calligraphen

J. Spieß, Friedrichsstr. 189.

eine Treppe (zwisch. d. Kronen- u. Mohrenstr.).

Neue Lehr-Course für Herren, Damen und Schüler (getrennt). — Es wird Jedem in 20 Lehrstunden eine überraschend schönere und freiere Handschrift garantirt.

Fracks und Ueberziehröcke

empfiehlt von feinen Stoffen in schwarz und couleurt für den Preis von 10 Thlrn. **F. Proehl**, Kleidermacher für Civil und Militair, Mauerstr. 64.

Entgegnung.

Wenn Herr Joh. Frdr. Dallmer mit der zum Verkauf habenden Potterie der Wilhelmshütte gegen alle Länder der Erde in die Schranken treten will, so müssen freilich die unbedeutenden kleinen Hütten Schlesiens bescheiden pater peccavi sagen. Es ist aber doch merkwürdig, daß bei der Industrie-Ausstellung des Jahres 1844 in Berlin mehrere dieser kleinen Hütten ebenfalls und besonders wegen ihrer emaillirten Potterie-Waaren mit Medaillen beehrt worden sind und eben so viel Lob geerndtet haben, wie die Wilhelmshütte, wie solches in dem damals erschienenen amtlichen Bericht IIten Bandes zu lesen ist. Die armen kleinen Hütten haben sich bei der Londoner Ausstellung nicht betheiligt und konnten daher natürlich auch von dort nicht prämiirt werden. Mir ist lediglich um Wahrheit zu thun; was Herr p. Dallmer sonst noch in seiner Erwiderung in Nr. 74 dieser Zeitung von Schulden an die Forstkassen, von Pharmaceuten ꝛc. faselt, verdient keines Wortes.

Klitschdorf, den 28. März 1852.

Ernst Heinke.

Londoner Union Lebens-Versicherungs-Societät.

Die Union-Societät (errichtet im Jahre 1714 in London, seit 1816 thätig in Deutschland) hat bereits die Probe eines Jahrhunderts bestanden. Sie ist eine Actiengesellschaft, — bietet als solche alle Garantieen einer soliden Anstalt dar, leistet **vollkommene Sicherheit** ihren Theilnehmern durch den ursprünglichen Fond und das Reserve-Kapital — legt **ihren Versicherten keine Verpflichtung zu Nachschüssen** auf, und gewährt gleichwohl **den Versicherten einen erheblichen Antheil (zwei Drittheile) an dem Nutzen aus dem Geschäfte.**

Der Ueberschuß (Dividende, Bonus) wird alle sieben Jahre ermittelt und auf alle Policen vertheilt, welche für ganze Lebensdauer abgeschlossen und dann in Kraft sind, wenn ein solcher Bonus declarirt wird. Die nächste Vertheilung findet 1855 statt, und concurriren dazu nicht nur die bisherigen, sondern auch alle inzwischen auf Lebensdauer gezeichneten Policen. Durch diesen Zuwachs wird im Laufe der Zeit das versicherte Kapital ansehnlich vermehrt, ohne daß die Prämie erhöht würde. — Der Plan, welcher unentgeldlich bei uns zu haben ist, enthält verschiedene zeitgemäße Erleichterungen. Auch sind die Prämien in den meisten Fällen ermäßigt worden.

Die Unterzeichneten empfehlen diese Anstalt der ferneren Theilnahme des Publikums. Berlin, den 12. Februar 1852.

J. F. Poppe & Co.,
Haupt-Agenten der Union-Societät.
Neue Friedrichsstr 37.

Möbel-, Spiegel- u. Polster-Waaren

empfiehlt in reicher Auswahl zu billigen Preisen

A. Schroeder, Tischlermeister,
47. Leipziger Straße 47.

Versendung und Verpackung wird schnell besorgt.

Frischer u. ger. Lachs, Dorsch,

Cabeljau, Schellfisch, fr. Kieler Sprotten, Nord. Anchovis, Straßb. Bratheringe, Neunaugen, Hamb. Sardellen, Lachsheringe, Gothaer, Servelat-, Sardellen-, Leber- auch Bratwurste Letztere à Paar 2½ Sgr., frische Stückenbutter mit Uebergewicht, à Pfd. 7½ u. 8 Sgr., saftreichen Schweizer, 2½ Pfd. schweren fetten Sahnenkäse für 7½ Sgr., süße große Apfelsinen, Königs- und Katharinenpflaumen, letztere 10 Pfund für 1 Thlr. empf.

Emil Weiße, Papenstr. 12. am Neuen Markt.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung unserer Tochter Bertha mit dem Premier-Lieutenant im Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment, Herrn v. Etzel, zeigen wir hierdurch ganz ergebenst an.

Berlin, den 30. März 1852.

Kammergerichts-Vice-Präsident Koch und Frau.

Verbindungen.

Hr. F. Nottmann mit Frl. Joh. Stein hiers.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. M. Frick hiers.; Hrn. Berend zu Königs-Wusterhausen; eine Tochter dem Hrn. Erselius hiers.; Hrn. F. Haase hiers.; Hrn. Rudolph in Schönau; Hrn. Grafen v. Schlabrendorf in Breslau.

Todesfälle.

Den heute Morgen 8½ Uhr erfolgten sanften Tod meines geliebten Mannes, des Landraths a. D. Friedrich Ludwig von Knoblauch auf Osterholz, nach beinahe dreimonatlichem Leiden, zeige ich mit meinen 4 Kindern tief betrübt theilnehmenden Verwandten und Freunden ganz ergebenst an.

Osterholz, den 30. März 1852.

Eveline von Knoblauch.

Heute Morgen gegen 7 Uhr endete nach der Geburt eines lebenden Söhnchens ein hinzugetretener Nervenschlag das Leben meiner theuren Frau, Anna geb. von Veltheim aus dem Hause Ostrau.

Blankenburg, den 30. März 1852.

Baron F. von Veltheim,
Herzoglich Braunschweigischer Jägermeister.

Hr. Geh. Registrator Hennig hiers.; Hr. Rittergutsbesitzer Deutschmann in Jackschönau; Hr. Gutspächter Burger in Münsterberg; Hr. Kaufmann Reinberger in Beuthen a. d. O.; Hr. Prediger Ulrich in Sprottau; Hr. Stud. jur. Kuge in Breslau; Hr. Professor Seidel in Glogau.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 1. April. Im Opernhause. 73. Schauspielhaus-Abonnementsvorstellung. Hamlet, Prinz von Dänemark. Trauerspiel in 5 Acten, von Shakespeare, nach Schlegel's Uebersetzung. (Letztes Auftreten der Frau Thomas vor ihrer Urlaubsreise. Herr Straßmann, vom Stadttheater zu Würzburg: Laertes, als Gastrolle.) Anfang 6 Uhr. Kleine Preise.

Im Schauspielhause: Dixième représentation de la Compagnie Française: Le Gant et l'Eventail, Comédie mêlée de Chant, en 3 Actes. La Lanterne magique, Chansonnette comique, chantée par M. Félicien.

Freitag, den 2. April. Im Opernhause. (49ste Vorstellung.) Marie, oder: Die Tochter des Regiments. Komische Oper in 2 Abtheilungen, Musik von Donizetti. (Fräul. Liebhart, Kaiserl. Königl. Hofopernsängerin: Marie, als erste Gastrolle.) — Kleine Preise.

Im Schauspielhause. 74ste Abonnements-Vorstellung. Der Verschwiegene wider Willen. Lustspiel in 1 Akt, von Kotzebue. Hierauf: Der Zeitgeist, Possenspiel in 4 Abtheil., von E. Raupach. (Herr Straßmann: Junker Caspar, als Gastrolle.)

Sonnabend, den 3. April. Im Schauspielhause, 75. Abonnements-Vorstellung: Die Amerikanerin, Schauspiel in 5 Akten, von F. Walther.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 2. April. Zum Benefiz für Herrn Ueberhorst (neu einstudirt): **Doctor und Apotheker**, komische Oper in 2 Acten. Musik von Dittersdorf. (Leonore: Frau Küchenmeister-Rudersdorff.) Vorher: Ein Bengalischer Tiger, Posse in 1 Act, nach dem Französischen von B. A. Herrmann. Hierauf: **Pas de deux**, Musik von Roth, ausgeführt von Frl. Corens und Herrn Fricke. Anfang 6½ Uhr. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr 10 Sgr. ꝛc. Freie Entreen sind ohne Ausnahme nicht gültig.

Sonnabend, den 3. April. Erstes Gastspiel des Herrn und Frau Marr von den vereinigten Theatern zu Hamburg: Das Fräulein von Seiglière, Lustspiel in 4 Akten, nach dem Französischen des Jules Sandeau, von Bernard. (Marquis von Seiglière: Herr Marr, Baronin v. Vaubert: Frau Marr als Gäste.)

Olympischer Circus v. E. Renz.

Friedrichsstraße Nr. 141a.

Freitag. Damen-Vorstellung, worin die Damen Stallmeister-Stellen vertreten.

Eröffnung 6½, Anfang 7 Uhr. E. Renz.

— Morgen Vorstellung. —

Kroll's Garten.

Freitag, den 2. April. Drittes Concert der Violin-Virtuosin

Fräulein Johanna Bierlich aus Jena

unter Leitung des Herrn Musikdirector Engel. Anfang 7 Uhr. Entrée zu den Sälen 10 Sgr., zu den Logen und der Tribüne 15 Sgr., Kinder die Hälfte.

Sonntag, den 4. April. Vorletztes Concert des Fräulein Johanna Bierlich und Table d'hôte à 20 Sgr. incl. Entrée.

Auguste Kroll.

Ausstellung im Diorama

von
Kunst- und Industrie-Gegenständen

der bei der Londoner Ausstellung betheiligt gewesenen Berliner Aussteller von F. Danchell.

Täglich von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Entrée à Person 5 Sgr. 6 Billets 25 Sgr.

Letzte Woche.

Das stärkste Mikroskop der Welt.

Local: Krausenstraße Nr. 10. Kassenöffnung 9 Uhr. Anfang präcise ¼7 Uhr. Vorderste Reihe Sitze à 15 Sgr., erster Platz 10 Sgr., zweiter Platz 5 Sgr.

B. Hasert,
Professor der Optik und Mechanik.

Für den Pastor Eichhorn in Baden sind ferner eingegangen:

Von Zanthier auf Pütnitz 20 Thlr. Ernst H. Merz in Greitz 2 Thlr. Mehrere Stiftsdamen in Heiligengrabe 5 Thlr. Postzeichen Dobberan (1 Russisches Goldstück) 5 Thlr. 15 Sgr. von Berg auf Buskow 1 Thlr. Roloff auf Dabergotz 1 Thlr. von Kunowski auf Bechlin 15 Sgr. Hauptmann Graf Hardenberg 15 Sgr. Hauptmann von Rathenow-Ploenitz 15 Sgr. Premier-Lieutenant von Kaminski 15 Sgr. Premier-Lieutenant v. Schierstedt 1 Thlr. 15 Sgr. Lieutenant und Adjutant v. Maltitz 10 Sgr. Lieutenant u. Compagnieführer v. Lobenthal 1 Thlr. Lieutenant und Rechnungsführer Wahle (katholischer Confession) 10 Sgr. Oberarzt Dr. Lehmann 10 Sgr. Rentier Schulz 5 Sgr. Senator Beiersdorf 15 Sgr. Irren-Anstalts-Inspector Lehmann 10 Sgr. Prof. Schulz 15 Sgr. Summa 41 Thlr 15 Sgr. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 141 Thlr. 15 Sgr.

Für die Nothleidenden im Eichsfelde sind ferner eingegangen:

Von Frau von Mettingh 10 Thlr. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 34 Thlr. 20 Sgr.

Inhalts-Anzeiger.

Ueber die Lehen und Fideicommisse.
Amtliche Nachrichten.
Kammer-Verhandlungen.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Greifswald: Verurtheilung. — Wreschen: Diebstähle. — Glogau: Freie Gemeinde. — Neisse: Garnison. — Erfurt: Nothstand. — Sigmaringen: Wohlthätigkeit.
Wien: Vermischtes. — München: Die Großfürsten. — Karlsruhe: Bülletin. — Kassel: Adresse. — Frankfurt: Bundestag. Notizen. — Dresden: Verkauf. — Leipzig: Freigemeindliches. — Hannover: Revision. — Oldenburg: Landtag. — Hamburg: Verfassung.
Ausland. Frankreich. Paris: Presse. Corps législatif. „Journal des Débats". Allgemeines zur Situation. Eröffnung des Senates und des Corps législatif. Rede des Präsidenten. Vermischtes.
Großbritannien. London: Parlamentsverhandlungen. England und Belgien. Patentschutz für Aussteher. Neues Omnibuskutscher-Meeting.
Italien. Venedig: Tel. Dep. — Turin: Kammer. — Palermo: Straßen und Brücken.
Schweiz. Bern: Zu den Wahlen in Neuenburg.
Dänemark. Kopenhagen: Staatsrath. Landestrauer. Budget.
Türkei. Damascus: Tel. Dep.

Börse von Berlin, den 1. April.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	5	102¾ G.	Pomers. Pfdb.	3½	97¾ B.
St. do. v. 1850	4½	102¾ G.	Groß. Pos. do.	4	104¼ bez.
do. do. v. 1852	4½	102¾ bez.	Groß. Pos. do.	3½	95 G.
St. Schuldsch.	3½	89¾ bez.	Schlesisch. do.	3½	96¾ bez.
Seeh. Präm. f.	—	122½ G.	b. B. v. St. gar.	3½	
K. u. N. Schld.	3½	87 G.	Wstp. Pfandb.	3½	95¼ bez. B.
Brl. St. Obl.	5	102 bez.	Pr. Rentenbrf.	4	99¾ a 100¼ bz. G.
do. do.	3½	88½ G.	P. B. Anth. sch.	—	102½ bez. B.
K. u. Nm. Pfdb	3½	98¾ G.	C. V. Bk.-Act.	—	105½ B.
Ostpreuß. do.	3½	94½ G.	F. Gldm. à 5 t.	—	110¼ bez.

Ausländische Fonds.

Rs. Engl. Anl.	5	114¾ bez.	P. Bk.-C. L. A.	5	96½ bez.
do. do. do.	4½	103¾ G.	do. do. L. B.	—	21½ G.
do. bei Stiegl.	4	94½ G.	Lüb. St.-Anl.	4½	102 G.
b. v. Scha.-obl.	4	85 bez.	Kurh. P. 40 t.	—	33¼ G.
Poln. Pfandb	4	96 G.	N. Bad. A. 35 fl.	—	21 N.
P. P. O. 500 fl.	4	87 bez. u. G.	Dess. B. A. L. A	4	148 G.
do. à 300 fl.	—	150 bez.	do. do. L. B.	4	126½ G.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	87 bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	149½ B.
Berg.-Märk.	4	44¾ a ½ bez.	do. Prior.	4	99¾ B.
do. Prior.	5	101¾ G.	Mgdb.-Witth.	4	66½ a 66 bez.
do. 2. Ser.	5	100 B.	do. Prior	5	103 bez.
Brl. Anh. A. B	4	121 a 120½ bez.	Mecklenburg.	4	43¾ a 43 a ½ b. G.
do. Prior	4	99¾ G.	N.-Schl. Mrk.	3½	97¾ a ½ bez.
Berl.-Hamb.	4	108¼, 108, ¼ bez	do. Prior.	4	99⅝ bez.
do. Prior	4½	103½ G.	do. do.	4½	102 bez.
do. 2. Em.	4½	102½ G	do. 3. Ser	5	101⅜ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	77½ a 76½ bez.	do. 4. Ser.	5	103¾ B.
do. Prior.	4	99 G.	do. do. Zwgb.	4	34½ G.
do. do.	5	102 bez.	Oberschl. L. A.	3½	154 a 52½ a 53 b.
do. L. D.	4½	100½ G.	do. L. B.	3½	129½ a 29 bz. B.
Berl.-Stettin	4	133 a 132¾ bez.	Prz. W., St. V	4	45 bez.
do. Prior.	4½	105 G.	do. Prior.	5	101 B.
Bresl.-Freib.	4		do. 2. Ser.	5	99 G.
Cöth.-Bernb.	2½	59 B.	Rheinische . .	4	83 a 81½ a 82 bz.
Cöln-Minden	3½	112½ a 112 bez.	do. St.-Prior.	4	89 G.
do. Prior.	4½	103 B.	do. Prior.	4	93½ G.
do. do.	5	104¼ B.	do. v. St. gar.	3½	
Crac.-Ob. schl.	4	83½ bez.	Ruhr. C. K. G.	3½	83¾ G.
do. Prior.	4		do. Prior.	4½	
Düssld. Elbrf.	4	112 a 111½ bez.	Starg.-Posen	3½	87½ a ¾ a ½ bez.
do. Prior.	4	94¾ G.	Thüringer . .	4	78¾ a ¼ bez.
do. do.	5	103 G.	do. Prior.	4½	101½ bez. u. G.
F.-W. Nordb.	4	45½ a 44¾ bz. B	Wilhelmsbhn.	4	125 G.
do. Prior.	5	100½ G.	do. Prior.	5	102½ G.
Kiel-Altona	4	107½ B.	Zarskoje-Sel.	—	86½ B.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250	Fl.	kurz.	143½ bez.
do.	250	Fl.	2 Mt.	142½ bez.
Hamburg	300	Mk.	kurz.	151½ B.
do.	300	Mk.	2 Mt.	150⅞ G.
London	1	Lst.	3 Mt.	6. 24½ G.
Paris	300	Fr.	2 Mt.	80¾ G.
Wien in 20 Fl.	150	Fl.	2 Mt.	81½ bez.
Augsburg	150	Fl.	2 Mt.	101½ G.
Breslau	100	Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100	Thlr.	8 Tg.	99¾ G.
do.	100	Fl.	2 Mt.	99½ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100	Fl.	2 Mt.	56. 16 bez.
Petersburg	100	SR.	3 W.	106¾ G.

Einige nachträgliche Regulirungen der gestrigen Liquidation drückten die Course einiger Eisenbahn-Actien, die sich jedoch zuletzt wieder fester stellten; Fonds höher und gefragt.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 31. März. Silber-Anlehen 107½. 5% Metall. 95½. 4½% Metall 84½. Bank-Actien 1247. Nordbahn 153½. 1839r Loose 122½. Lombardische Anleihe 101½. Mailänder —. London 12,29. Augsburg 124½. Hamburg 184. Amsterdam 174½. Paris 148. Gold 31½. Silber 24½. Valuten und Contanten fest.

Frankfurt a. M., den 31. März. Nordbahn 45⅞. — 4½% Metall. 68½. 5% Metall. 76½. Bank-Actien 1213. — 1839r Loose 98½. 1834r Loose 178½. Spanische 3% 40¼. do. 1% 20⅛. Badische Loose 37. Kurhessische Loose 33⅞. Lombarden 81½. London 121½. Paris 95½. Wien 96⅞. Amsterdam 101½.

Hamburg, den 31. März. Berlin-Hamburg 107½. — Magdeburg-Wittenberge 65⅞. Cöln-Minden —. Kieler 105⅞. Spanische 37½. Russisch-Englische 4½% Anleihe —. Sardinier 88½. Holsteiner —. Mecklenburger 42½. Sämmtlich G. — London lang — Mk — ß, Londonkurz — Mk — ß. Amsterdam —. Wien —. Wechseldisconto —. Weizen ohne Umsatz unverändert. Roggen Danziger 83 geboten. Oel pr. Mai 18½, pr. Juli 17½ ohne Faß bez., pr. October 19½ a ⅛.

London, 30. März. Consols 98⅞ a 98½. Span. 20.— Hamburg 3 Mt. 13 Mk 11 a 11½ ß. Wien 12 fl. 38 a 42 Kr. Sardinier 93½ a 93⅞. Das fällige Dampfschiff aus Newyork ist eingetroffen.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, den 31. März. Leipzig-Dresden 164 B., 163 G. Sächsisch-Baierische 90½ B., 89½ G. Sächsisch-Schlesische 102½ G. Löbau-Zittau 24½ B. Magdeburg-Leipziger 241 B. Berlin-Anhalter 121 B., 120½ G. Berlin-Stettiner 131½ G. Cöln-Mindener 110½ B. Thüringer 77½ G. Friedr.-Wilhelms-Nordbahn —. Altona-Kieler 107½ B., 107 G. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 148 G. do. Lit. B. 125½ G. — Preußische Bankantheile —. Oester. Banknoten 81½ B., ⅛ G.

Paris 29. März. Die Börse war ohne wesentliche Veränderung, da die Effecten, die zum Verkauf kommen, leicht Nehmer finden. In Erwatung eines günstigen Eindrucks der Eröffnungsrede fanden am Schlusse einige Speculationskäufe statt. Die Uebertragungen der 5% Rente hören mit übermorgen auf. 3% Rente p. C. 71,50, und p. ult. 71,40. 4½% p. C. 101,25. 5% Rente p. C. 100,50, und p. ult. 100,65. Bankactien 2695. Span. 39½. Nordbahn 656½.

London, den 29. März. Consols sehr fest, p. C. und a. Z. 98⅞ a ⅞. Fremde Fonds beliebt bei schwachem Verkehr. Mex. 32½. Russen 113½. do. 4½% —. Sardinische a. Z. 93½. Span. 44. do. neue 20½. Port. —. Ardoins —. Integrale —. In Eisenbahnactien haben die Gewinnrealisirungen aufgehört und erwartet man ein neues Steigen.

Amsterdam, den 29. März. Integrale 60$\frac{1}{16}$. Ardoins 19⅛. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Coupons 11½. Span. 1% —. do. 3% 39$\frac{1}{16}$. Portug. 36½. Russen 106½. Stieglitz 89½. Metall. 5% 73. do. 2½% 38$\frac{1}{16}$. Mexican. 31⅞. London 11,92½ B. Hamburg 35 G.

Span. und Oester. Fonds fester, die andern wenig verändert.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 1. April. Weizen loco n. Q. 56 — 62 Rtl. Roggen loco n. Q. 47 — 52 Rtl. 82 ℔. pr. Frühjahr 47½ a 48 Rtl. bz. u. B. 48½ Rtl. G. 82 ℔. pr. Mai-Juni 49 a 49½ Rtl. bz. 48¾ Rtl. B. 48½ Rtl. G. pr. Juni-Juli —. Erbsen, Kochwaare, 41 — 55 Rtl. Erbsen, Futterwaare, 48 — 51 Rtl. Hafer loco n. Q. 25 — 27 Rtl. Gerste, große, loco n. Qual. 40 — 43 Rtl. Rüb-Oel pr. April-Mai 9$\frac{1}{12}$ a 9 Rtl. bz. u. G. 9$\frac{1}{12}$ Rtl. B. pr. Mai-Juni 9⅞ Rtl. B. 9½ Rtl. G. pr. September-October 10⅞ Rtl. B. 10$\frac{1}{12}$ Rtl. bz. u. Geld. pr. October-November 10½ Rtl. B. 10½ Rtl. G. Leinöl loco 12 Rtl. B. 11⅞ Rtl. bez. Rapps 59 a 67 Rtl. B. Rübsen 66 a 68 Rtl. B. Sommersaat 56 a 58 Rtl. Spiritus loco ohne Faß 24¾ Rtl. bz., mit Faß 24½ a 24¼ Rtl. bz. pr. April-Mai 24½ a 24¼ Rtl. bz. u. G. 24½ Rtl. B. pr. Mai-Juni 25¼ Rtl. bz. u. B. 25 Rtl. G. pr. Juni-Juli 26 Rtl. bz. u. B. 25¾ Rtl. G.

Roggen Anfangs etwas fester, konnte sich nicht behaupten. — Spiritus matter. Oel beim Alten.

Stettin, 31. März. Weizen etwas fester, 100 Wispel pomm. 89 ℔. effect. pr. Frühjahr 57 Rtl. bez. und ferner zu machen, gelb. schles. 89 ℔. 54 Rtl. G.

Roggen Anfangs fester, schließt matter, loco gestern 84 ℔. für Norwegen 46 Rtl. bez., 82 ℔. pr. Frühjahr 45½ a 46 a 46½ Rtl. bez., 46½ Rtl. B., pr. Mai—Juni 47 a 47½ a 48 Rtl. bez. u. B., pr. Juni—Juli 48½ Rtl. bez. u. B.

Gerste 50 Wispel große pomm. schwere loco 35½ Rtl. bez., leichtere loco und pr. Frühjahr 34 Rtl. bezahlt.

Am Landmarkt: Weizen 44 a 54, Roggen 46 a 52, Gerste 32 a 34, Hafer 22 a 24, Erbsen 42 a 46 Rtl.

Rüböl matt, loco mit Faß 9⅞ Rtl. bez., pr. März—April —, pr. April — Mai 9 Rtl. bez. u. G., pr. Mai — Juni 9½ bez. u. B., pr. Juni — Juli —, pr. Juli — August 9½ Rtl. bez., pr. September—October 10 Rtl. B., 9$\frac{11}{12}$ Rtl. bez.

Spiritus fester, am Landmarkt ohne Faß 15 % bez., loco ohne Faß 15 a 14½ % bez., mit Faß —, pr. Frühjahr 14½ % bez. u. B., 14⅞ % G., pr. April — Mai —, pr. Mai — Juni 14½ % bez., pr. Juni — Juli 14½ % bez., 14¼ % G., pr. Juli—August 14 % G.

Königsberg, 29. März. Im Laufe der vorigen Woche bis heute haben keine nennenswerthen Umsätze in Getreide und Leinsamen an unserer Börse stattgefunden: für 130 ℔. alten hochbunten Weizen bietet man nur 72 Sgr. pr. Scheffel; für 128 ℔. alten bunten 70 Sgr., für 126 ℔. neuen rothen 66 Sgr. 120 ℔. Loco-Roggen würde kaum zu 60 Sgr. Käufer finden, desgl. pr. Frühjar. 109 ℔. große Gerste hält man auf 55 Sgr., 100 ℔. kleine auf 50 Sgr., 74 ℔. Hafer auf 30 Sgr., weiße Mittelerbsen gelten 60 a 62 Sgr., graue Erbsen 65 a 75 Sgr. nach Qualität der Waare. Mit ziemlicher Gewißheit weiß man nun, daß der in Wittinuen auf hier abzuladende Roggen höchstens 8009 Lasten betragen wird, wobei die für die Königliche Regierung in Rußland angekauften circa 1400 Lasten schon mitbegriffen sind. Das Hauptquantum dürfte aber kaum nach hier gelangen, sondern im Königreich Polen bleiben. Spiritus auf Frühjahrslieferung bei ansehnlichen Parthien zu 23½ a 25 Rtl. pr. 9600 % Tralles, Eisenbandgefäße a 1 Rtl. pr. 120 Qrt. verkauft. Loco-Waare gilt 25 bis 25½ Rtl. ℔. 9600 % Tralles ohne Mitkauf der Fastagen. Der Winter verläßt uns und in 8 a 10 Tagen, wo nicht früher dürften unsere Gewässer ganz vom Eise frei sein.

Danzig, 29. März. In Folge der äußerst geringen Landzufuhren von Getreide haben die Preise keinen weiteren Rückgang erlitten, sondern sich vielmehr auf den letzten Notirungen behauptet.

Spiritus ist bei Kleinigkeiten zu 23½ Rtl. pr. Ohm abgegeben. Oelpreis unverändert.

Magdeburg, 31. März. Weizen 50 a 56 Rtl. Roggen 50 a — Rtl. Gerste 34 a 40 Rtl. Hafer 22 a 27 Rtl. Spiritus loco 34 Rtl. pr. 14,400 % Tr.

Wien, 30. März. Rüböl. Der gestiegene Begehr für Rapps hat keinen Einfluß auf Rüböl ausgeübt, das bei abnehmendem Consum flau bleibt, und nach Qualität a 19 — 18½ Fl. transito zu haben ist. Die Erzeugung lohnt sich auch nur in Folge früher Anschaffungen wohlfeileren Rappses.

London, 29. März. In Engl. Weizen geringe Zufuhren, die früheren wurden zu vor. Montagspreisen geräumt, rother aber etwas niedriger. Fremder Weizen ganz unverändert bei beschränkter Frage. Das Mehlgeschäft bleibt matt. Gerste in feinster Qual. behauptet, in anderen Sorten flauer Absatz. Erbsen gefragt. Bohnen etwas niedriger. Hafer unverändert bei flauem Verkehr.

Der Britische Getreidehandel.

(Schluß.)

Die matten Berichte von Mark Lane haben ihren gewöhnlichen Effect auf die größeren Provinzialmärkte nicht verfehlt, und Müller sowohl wie Kaufleute scheinen in ihren Operationen mit äußerster Vorsicht zu Werke zu gehen. Die Zufuhren aus dem Norden Europa's sind ganz unbedeutend geblieben, auch die Anfuhr aus dem Mittel- und Schwarzen Meer war kleiner, wie im vorigen Jahr zu gleicher Zeit, während wir auch aus Amerika durchaus keine großen Abladungen empfangen haben. Ein beträchtlicher Theil der Zufuhren von Brodstoffen aus Amerika geht gewöhnlich nach Liverpool, in diesem Jahr ist aber noch wenig angekommen; vom 11. bis 17. März waren dort nur 1200 Quarter Weizen und 11,780 Fässer Mehl angekommen und doch war das Geschäft am Dienstag sehr flau, und Weizen 1 d pr. 70 ℔., Mehl aber 4 a 6 d pr. Faß niedriger, wie 8 Tage zuvor. Später zeigte sich noch weniger Kauflust, und die Preise sind am Freitag noch eine Kleinigkeit niedriger anzunehmen. — Aehnlich sind die Berichte aus den andern großen Consumtionsstädten des Nordens. Die geringe Lust, die Händler und Müller haben, ihren Vorrath zu vergrößern, zeigt von Mangel an Vertrauen auf eine Besserung der Preise. Das Wetter ist sehr günstig gewesen. Seit 3 oder 4 Wochen hat es nicht geregnet, und so haben die Landleute die beste Zeit gehabt, die Felder zu bestellen. Mit der Aussaat ist man bereits weiter vorgeschritten, wie gewöhnlich zu dieser Jahreszeit, aber es fehlt nun bald an Regen, sowie an Wärme nicht nur für das gesäete Getreide, sondern auch für die junge Weizenpflanze. Die junge Saat hat durch den scharfen Nordostwind hin und her gelitten, wird sich aber vollständig erholen, wenn der April fruchtbar ist. Gerste ist auf vielen Landmärkten sehr reichlich zugeführt und 1 ß unter früherm Preis begeben worden. Hafer, Bohnen und Erbsen haben sich nirgend wesentlich verändert. Die Berichte von Schottland sprechen günstig über das Ansehen der jungen Pflanzen. Die Berichte von Edinburgh und Glasgow sind flau, Preise scheinen sich indeß behauptet zu haben. Gerste und Hafer waren zur Aussaat gesucht. Von Irland wird uns nichts Bemerkenswerthes gemeldet. Es tritt immer mehr hervor, daß der Ertrag von Weizen auf jener Insel gering gewesen ist, ebenso hat Hafer auch weniger geliefert, wie Anfangs erwartet wurde. Wahrscheinlich wird Irland also große Einfuhren bis zum Herbst hin nöthig haben.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 31. März Abds. 9 U.	27 Zoll 9$\frac{8}{10}$ Linien	+ 10½ Gr.
Am 1. April Morg. 7 U.	27 Zoll 11$\frac{3}{10}$ Linien	+ 6 Gr.
Mittags ½2 U.	28 Zoll $\frac{1}{10}$ Linie	+ 5 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr 5.